Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Einundvierzigstes Kapitel.

„Die Wahrheit sucht man, und der Worte Schlacht
Soll dem Gedanken geben Recht und Halt;
Komm von der Kirch' solch tönende Gewalt,
Komm sie von keuscher Andacht, still bewacht
In unsres Busens heilig tiefem Schacht.
Und Einer streut für Ewigkeit die Saat
Wenn auch verdamt zu einsam wildem Pfad,
Gefahren hinter ihm und vor ihm Nacht!
Doch nicht allein . . . . .“

Wordsworth.

London — Niobe, die steinern zwischen ihren erschlagenen, vom Verhängniß ereilten Kindern sizt; Amme der Verlassenen, welche die Schande, Schmerzen, Sünden so vieler Söhne in ihrem Schoß verbirgt; mit deren Armen die Gefallenen und Ausgestoßenen ihren Jammer wie mit Leichentüchern bedeken und sich vor dem Hohn des Stolzen schirmen; Inbegriff und Brennpunkt der Ungleichheiten und sinnberaubenden Gegensäze dieser verkehrten Welt, welcher Weh und Wonne, Erhöhung und Erniedrigung der verschiedenen Menschengeschlechter in Einen grossen Haufen schichtet; mächtigste aller Gleicherinnen, die in ihrem Wogenstrudel alle Stände und alle Geister durch einander wirft, vermengend die zu

Schrift gebrachten Mühen der Wissenschaft und das Stroh des Wahnsinnigen, Purpur und Lumpen, Majestät und Unflath der Erde, Paläste und Siechhäuser! Grab der Lebendigen, wo wir zusammen gemischt und geknetet liegen aber nicht ruhen — denn „was in dem Schlaf fur Träume auf uns kommen!" — jeder Schläfer gequält von einem besondern Gesicht — Schatten, die das Herz trüben, unwirklich in ihrem Wesen, aber wahr in ihren Warnungen, vor dem Aug vorüberhuschend, aber unverwischbare Erinnerungen ins Gemüth eingrabend, die neue Träume hervorrufen, bis das Phantom schwindet und das Bahrtuch einer schweren Fühllosigkeit auf das Gehirn sinkt, und Alles still und dunkel und öd ist! — Vom Läm m deines grosen Babels und dem ewigen Flitterglanz, worin das Vergnügen gleich einem Stern sizt, „der scheint doch wärmt nicht mit unmächtigen Stralen," wenden wir uns zu deinen tiefern, heimlichern Schlupfwinkeln. „All deine Wüste liegt vor uns, uns einen Ort zum Weilen auszulesen;" unsern Bliken sind deine Geheimnisse enthüllt, und deine verborgenen Gründe wie durch einen Zauber geöfnet.

Die Gloke von St. Paul hatte die zweite Morgenstunde geschlagen. In einem kleinen, niedern Zimmer im Herzen der City saß ein Schriftsteller, dessen damals unbekanten und ruhmlosen Nachtarbeiten in späteren Jahren die vage B wunderung des grosen Haufens und die tiefer gefühlte Huldigung

der Weisen zu Theil werden sollte. Sie waren von jener Art, die sich nur langsam die Schäzung des Publikums gewint; das Resultat wol bewahrter, jahrelang umgetragenen Wissens, — das Erzeugniß eines tiefen Verstandes und hohen Sinnes, die Theilnahme der Menge erregend, aber nur geeignet vom Wenigen völlig begriffen zu werden. Endlich jedoch brach der Strom aus der Höhle ans Tageslicht, obwol er freilich nie bis an seine Quelle zurük verfolgt ward; oder, um das Bild zu ändern, obwol Niemand wuste, welche Hand das Werk ausgeführt, welcher Kopf es entworfen, endlich ward das Denkmal eines mächtigen Geistes aus der neidischen Erde aufgegraben, um so stralender, weil es bisher im Dunkel gelegen, um so gewisser der Unsterblichkeit, weil es eine Zeit lang unbeachtet geblieben.

Wie gesagt war das Zimmer sehr klein und dürftig ausgestattet; gleichwol sprachen einige umherliegende, werthvollere, dem behaglichern Leben angehörige Gegenstände aus, daß der Geschmak des Bewohners noch nicht völlig auf den Maßstab seines Einkommens herabgesunken sei. An einer Seite des Stübchens liefen Gestelle mit Büchern in verschiedenen Sprachen hin, zwar grösteutheils wissenschaftliche Gegenstände umfassend, dennoch aber nicht lediglich auf diese beschränkt. Unter Doktrinen der Philosophen und goldnen Sprüchen der Moralisten bemerkte man auch liebliche Träume der Dichter: Spencers Märchen, Popes humanisirende Moral,

Lukrezens hochsinnige Irrthümer, und die erhabenen Werke unserer hingeschiedenen Könige des Gesangs *). Und über dem Kamin hing ein in glüklichern Tagen gefertigtes Gemälde einer Freundin, die dem Bewohner dieser Stätte mehr gewesen und noch war, als Plafonds mit Stukkatur und schimmernde Bankette, mehr als das Ziel der Ehrliebe, ja als unsterblicher Ruhm. Es war das Gesicht einer sehr jugendlichen Schönheit, und die tiefen, zärtlichen Augen sahen wie in liebender Obhut herab auf den Uebernächtigen und seine Arbeit. Unter dem Fenster aber, das offen stand, (denn kaum hatte der Heumonat begonnen,) sah man einfache doch nicht unelegante Gefäße mit Blumen gefüllt:

„Das holde Buch, worin wir Menschen lesen
Wie schnell vergehen alle Erdenwesen.“

Der Schriftsteller befand sich allein und hatte eben von seinem Geschäft nachgelassen: in nachdenklicher, ernster Stimmung lehnte er das Gesicht auf die Hand, und die Luft, die in sanfter Kühlung durchs Fenster kam, wehte die Loken von der breiten, hervortretenden Stirn, über welche sie in dünnen, anmuthigen Ringeln herabfielen, leicht weg. Vielleicht zum Theil in Folge des bleichen Lichts der einzelnen Lampe, und der späten Stunde, schien die Wange des Einsamen sehr blaß und die vollkommene, obwol gedankenschwere Ruhe seiner Züge trug

*) Shakespeare und Milton.

in bedeutendem Grad die Stille einer zur Gewohnheit gewordenen Trauer, ja ein wenig von der Mattigkeit einer erschütterten Gesundheit in sich. Doch war der Ausdruk des Gesichtes troz dem stolzen Guß der Stirn und des Profils eher wolwollend als streng oder trüb in seiner Nachdenklichkeit, und die einzelnen Linien deuteten mehr auf die geordnete Anstrengung tiefen Sinnens, als auf die Streifzüge übel geregelter Leidenschaften.

Es klopfte sanft an die Thür, die Klinke wurde aufgedrükt und das Original des vorhin beschriebenen Bildes trat in das Gemach.

Die Zeit war nicht müssig gewesen seit jenes Gemälde entworfen worden; die runde, federkräftige Gestalt hatte viel von ihrer Jugend und Frische verloren; der Schritt, wenn auch leicht, war matt, und in der Mitte der schönen, glatten, etwas eingesunkenen Wange brante ein hochrother Flek — ein verhängnisschweres Zeichen für Die, welche den Lauf unserer tödtlichsten und trügerischesten Nationalkrankheit beobachtet haben; aber immer noch bleiben Form und Gesicht in ausgezeichnetem Grad anziehend und lieblich; und obwol die Blüte für immer geschwunden, hielt doch die Schönheit, die selbst der Tod nicht ganz zerstört haben würde, noch triumphirend über Schwäche, Jammer und Krankheit aus.

Sie näherte sich dem Arbeitenden und legte die Hand auf seine Schulter.

„Geliebte," sprach er mit zärtlichem Vorwurf, „in so später Stunde noch auf bei Deiner Schwäche? Pfui! ich muß Dich zu schelten lernen."

„Und wie," entgegnete die Eindringlingin, „wie könt' ich schlafen oder ruhen, während Du Dein Leben an diesen undankbaren Mühen verzehrst?"

„Durch welche," unterbrach sie Jener mit schwachem Lächeln, „wir gleichwol unsern dürftigen Unterhalt gewinnen."

„Ja," erwiederte die Gattin des Schriftstellers (denn dies war sie) mit Thränen in den Augen, „ich weiß wol daß jeder Bissen Brod, jeder Tropfen Wasser Deinem Herzblut abgerungen wird und ich — ich bin die Ursache von all Dem; aber gewiß strengst Du Dich zu sehr, mehr als nöthig ist, an. Dieser Nachtqualm, diese ungesunde, fröstelnde Luft, worin schon der strenge Duft des kommenden Morgens schwimt, taugen nicht für Gedanken, für Arbeiten, die schon an sich hinreichen Dein Gemüth zu verdorren, Deine Kraft zu erschöpfen. Komm zu Bett, mein einzig Geliebter, und zuvor noch sieh auf unser Kind, wie gesund es schläft. Die ganze vorige Stunde hab ich mich über es hergebeugt und mir vorzustellen gesucht, ich wachte über Dich, denn schon hat es Dein Lächeln gelernt und behält es sogar im Schlaf."

„Es hat Ursache zu lächeln!" sagte der Gatte wehmüthig.

„Es hat sie allerdings, denn es ist Dein Kind! und das ist selbst in Armuth und Niedrigkeit eine Erbschaft, welche ihr Stolz und Freude einflösen kann. Komm, Geliebter, die Luft geht scharf, und feuchter Dunst sezt sich Dir auf die Stirn; halt, daß ich ihn Dir wegküsse."

„Du Meine," antwortete der Gelehrte, indem er aufstand und den Arm um den zarten Leib seines Weibes schlang, „hülle Deinen Shawl dichter um Deine Brust und laß uns noch einen Augenblik auf die Nacht hinaus sehen. Ich kann nicht schlafen, bis ich das Fieber meines Bluts niedergeschlagen, die Luft hat für mich keine Kälte in ihrem Hauch."

Und sie traten ans Fenster und sahen hinaus. Alles war still in der engen Straße; die kalten grauen Wolken jagten schnell am Himmel dahin und die matten, erbleichenden Sterne glimten in grosen Zwischenräumen auf die stumme Stadt herab, wie erlöschende Wachlampen eines Todten.

Wortlos lehnten sie sich hinaus; als sie aber empor schauten zum düstern Himmel, schmiegten sie sich näher an einander, als fühlten sie hiezu einen natürlichen Instinkt, sobald die Welt draussen entmuthigend und trüb schien.

Endlich brach der Gelehrte das Schweigen; aber seine irren, unzusammenhängenden Gedanken richteten sich weniger an die Gattin, als unbestimt und unbewust an ihn selbst.

„Der Morgen dämmert — ein neuer und wieder ein neuer — Tag auf Tag! — während wir unsere Bürde wie das blinde Thier fortschleppen, das nicht weiß wenn die Last abgeworfen werden wird und die Stunde der Ruhe komt."

Die Frau drükte ihre Hand an die Brust, gab aber keine Antwort — sie kante seinen Sinn — und er fuhr fort:

„So reibt sich das Leben selbst auf. Vier Jahre sind über unsere Abgeschiedenheit hingegangen — vier Jahre! ein groser Ausschnitt im kleinen Kreis unserer Sterblichkeit, und welchen Tag in diesen vier Jahren hat die Freude der Mühe abgewonnen, welche Nacht der Schlaf der Lampe ganz entrissen? Umgejagter als der Knauser wandert der unersättliche, rastlose Geist von Ost nach West, und sammelt aus den Winkeln, Eken und Schluchten der Erde Stükchen um Stükchen, Korn um Korn, Atom um Atom den Reichthum auf, den er in seinen Scheunen aufbewahrt — wozu? — um mitten unter dieser Fülle Hungers zu sterben! Die Schöpfungen der Fantasie bringen einen schnellen, einträglichen Lohn; nicht so die Schäze der Denkkraft *). Besser, ich hätte

*) Wenn der Dichter, der Erzäler, der Belletrist sich bisweilen selbst in unsern Tagen mit Recht über die Vernachlässigung ihrer Zeitgenossen beklagen, wie kann der seiner Zeit voraneilende Philosoph hoffen, so lang diese Zeit nicht zur Höhe seines Geistes heranwächst, nach seinem wahren Werth

die Mühen der Seele aufgegeben gegen diejenigen des härteren Körpers; besser ich hätte „Schweis vergossen im Angesicht der Sonne," als mir „das Herz durch Qual und Sorgen zerfressen," — als Wahrheit gesucht und Brod bedürft — als zu den Entbehrungen der Armuth noch ihre Demüthigungen gefügt; grimmig über die Anmaßung Derer, die sich herausnehmen in der flachen Schale ihres magern Wissens das Erzeugniß vergeudeter Gedanken und der harten Stunden zu wägen, gegen welche Gesundheit, Schlaf und Lebensmuth ausgetauscht wurden; theilend das

---

geschäzt zu werden, da er jezt nicht einmal verstanden wird? In der allgemeineren Literatur, es müsten denn etwa moralische oder politische Betrachtungen mit unterlaufen, stößt man, vergleichungweise gesprochen, auf wenige Vorurtheile und noch weniger feindliche Interessen, die man zu bekämpfen oder zu besänftigen hätte. In der Wissenschaft dagegen trit der Neuerer wo er seinen Fuß hinsezt auf eine lange genährte Meinung; er ist rundum von der Heiligkeit des Irrthums umgeben. Begierig nach Unterhaltung verlangen wir nach Neuem in der Dichtung; bei der Fortdauer der vorhandenen Doktrinen interessirt schaudern wir vor Neuem in der Wahrheit. Glüklich Der, welcher blos unbeachtet ist, — welcher nicht noch dazu verfolgt wird oder Hungers stirbt! Glüklich Wer in gemächlicher Fülle zu seinem Vergnügen über die Spizfindigkeiten der Gelehrten nachsint. Er klage nicht, si frustra sapit, sondern freue sich mit uns, daß er inter literas non esurit.

Los Derer, welche die alte böse Schlange beschwören wollen, die nicht hört auf die Stimme des Beschwörers! — kämpfend gegen das Vorurtheil und die frömmelnde Verblendung der knechtischen, gefesselten Herde, der wir Licht und Freiheit zu geben uns in süßer Hofnung vermaßen; — zusehend wie die sklavischen Vorurtheile, die wir vom Irrthum entbinden wollten, ihre Ketten im Zorn gegen uns schütteln, unser Wolwollen uns zum Verbrechen machen; — Märtyrer deren Eifer mit Verfolgung belohnt, deren Verkündungen mit Hohn gekrönt werden! — Besser, ach besser ich hätte nicht gehorcht auf die Eitelkeit eines erhizten Gehirns; besser ich hätte mein Haus mit der Lerche und wilden Biene unter Feldern und ruhigen Hügeln genommen, wo das Leben, wenn dunkler, weniger entwürdigt ist, und die Hofnung, wenn sie minder süß träumt, auch nicht so bitter enttäuscht wird. Zwar hätte sich mein Leib zu härterer Arbeit beugen müssen, aber das Herz hätte mindestens Ruhe gehabt gegen seine Angst, der Geist Erholung vom Denken."

Die Thränen der Frau fielen auf die Hand, die sie umfast hielt. Der Gelehrte wandte sich um und sein Herz schalt ihn ob der Selbstsucht in seiner Klage. Fester und fester drükte er sie an seine Brust und mit liebevollem Blik auf die Augen, welche Jahre der Armuth und der Schmerzen ihres jungen Glanzes beraubt haben mochten, nicht aber ihrer ewig jungen Zärtlichkeit, küste er ihre Zähren weg

und redete sie mit jener Stimme an, die nie verfehlte sie in momentane Vergessenheit ihres Kummers zu zaubern.

„Theuerste, Gütigste,“ sprach er, „that ich nicht Unrecht diese Entbehrungen und Schmerzen anzuklagen, die nur die Folge hatten, daß wir einander um so inniger liebten? Glaube mir, Du Kleinod meines Busens, daß ich nur in der Bitterkeit einer bestandlosen, grillenhaften Laune über mein Schiksal gemurrt. Denn mitten unter Allem schau ich auf Dich, mein Engel, mein Trost, mein junger Herzenstraum, den Gott in seiner Gnade ins wirkliche Leben gerufen hat, — ich schau' auf Dich und bin glüklich und dankbar! Ja in meinen gerechtern Augenbliken klage ich selbst die Art dieser Beschäftigung nicht an, so ärmlich auch der Lohn ist, den sie uns abwirft. Hab ich nicht Stunden geheimer, überfliesender Wonne, Triumphe eines ans Ziel gekommenen Forschens, Blize unerwarteten Lichtes, welche für die Nacht des Sinnens entschädigen, und meine Einsamkeit wie ein hohes Festgelag erleuchten? Diese Empfindungen des Entzükens, die nur die Wissenschaft gewähren kann, vergelten ihren Jüngern noch schlimmere Uebel und härtere Unbilden, als mein Verhängniß mir zugeführt, reichlich. Sieh den Himmel an, wie die Dünste mit den stillen, erbleichenden Sternen kämpfen: eben so sind die Nebel des Irrthums von den schwachen aber heiligen Lichtern älterer Weisheit durchbrochen wenn,

auch nicht zerstreut worden, und jezt ist der Morgen vor der Thür und in dieser Hofnung wandern wir fort, noch ungewiß, aber nicht in vollkommenem Dunkel. Und dies ist noch nicht einmal all meine Hofnung; noch gibt es einen erhabenern, und zuverlässigern Trost als den, welchen blose Philosophie gewähren kann. Wenn die Gewisheit künftiger Verherrlichung Milton freudig durch seine Blindheit trug, oder Galilei im Kerker erlabte: welch stärkere und heiligere Labung muß erst Dem gegeben werden, der die Menschen als seine Brüder liebte und seine Mühen ihrer Sache weihte? welcher den Schmähungen des jezigen Geschlechtes um des Glükes der künftigen willen Troz bot, und in der Kraft seines Wolwollens den Ruhm mit Füßen trat? Wird es für ihn nicht noch etwas Mächtigeres geben, als die Ehre um ihn in seinen Leiden jezt zu trösten und seine Hofnungen über das Grab hinaus zu retten? Ist der Wunsch blosen Nachruhms eher eine eitle als erhabene Empfindung, so flöst uns die Liebe zu unsern Mitmenschen einen vernünftigern und edlern Wunsch eines bleibenden Gedächtnisses auf Erden ein. Komme was da will, falls jene Liebe unsere Arbeiten beseelt, unsere Studien leitet, so wird sie, wenn wir selbst längst Staub geworden, unsern nachgelassenen Werken Werth geben, unsere Anstrengungen nüzlich machen und das Verlangen nach Ruhm, das sonst eine selbstsüchtige, unreine Leidenschaft wäre, heiligen, indem sie es an die Wolfahrt von

Jahrhunderten und den ewigen Willen der Welt und ihres Schöpfers anknüpft. Komm, Geliebte, wir wollen zu Bett."

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Ein Mann kann von Natur zu einem bewunderswürdigen Bürger gebildet sein und gleichwol bei den reinsten Bewegründen ein gefährlicher Mensch für den Staat werden, in welchen ihn der Zufall der Geburt geworfen hat.

Stephen Montague.

Wieder dämmerte die Nacht und von Neuem nahm der Schriftsteller seine Arbeiten vor. Der Schuzgeist seiner Hofnung, die Trösterin seiner Mühen, saß neben ihm, und erhob von Zeit zu Zeit das zärtliche Auge von ihrem Geschäft um auf sein Gesicht zu bliken, zu seufzen und traurig und still zum Werk ihrer Hände zurükzukehren.

Ein schwerer Tritt kam die Treppe herauf, die Thür öfnete sich und die hohe Gestalt Wolfs, des Republikaners, trat ein. Die Frau stand auf, rükte mit einem Lächeln und einer Grazie, die auf eine einst sorgenfreiere Lage deuteten, einen Stuhl gegen ihn, zog sich vom Tisch zurük und sezte sich schweigend in einiger Entfernung nieder.

„Eine schöne Nacht," hob der Gelehrte an, nachdem die gegenseitigen Begrüsungen vorüber. „Woher kommen Sie?"

„Von der Betrachtung des menschlichen Elends und Dessen was alle menschliche Entwürdigung überbeut," entgegnete Wolf, sich langsam niedersezend.

„Diese Worte bezeichnen keinen Ort näher — sie haben auf die ganze Welt Anwendung" bemerkte der Andere mit einem Seufzer.

„Ja, Glendower, denn überall werden die Menschen schlecht regiert."

Glendower gab keine Antwort.

„O," hob Wolf mit dem ihm gewöhnlichen leisen, unterdrükten Ton heiser Leidenschaft an, „es macht mich wahnsinnig zu sehen, mit welcher Begierde die Menschen sich an den Puz ihrer Sklaverei anklammern — wie Bären, stolz auf die Lappen die sie deken und die Affen die sie reiten. Noch wüthender aber macht michs, wenn so ein Herrchen dahersegelt, und seine dummen Augen hoch über den Dummköpfen trägt, deren einzige Unthat und Entehrung — was ist? — daß sie sich von ihm befehlen lassen! Solch einem Wesen begegnete ich vor einigen Nächten, und es wird länger als ich an die Zusammenkunft denken. Ich habe diesen Gott zittern gelehrt."

Die Frau stand auf, sah ihren Gemal an und verließ schweigend das Zimmer.

Wolf hielt einige Sekunden inn, sah forschend und spürend umher, stand auf, trat in den Hausflur

vor, ob nicht etwa da ein Umherschlenderer oder Horcher sei, kehrte zurük, rükte seinen Stuhl neben Glendower, heftete das dunkle Aug auf Diesen und sagte:

„Sie sind arm und Ihr Selbstgefühl erhebt sich gegen Ihr Los; Sie sind gerecht und Ihr Herz empört sich gegen die allgemeine Unterdrükung die Sie sehen: können Sie nichts wagen, um Ihre Leiden und diejenigen der Menschheit zu heilen?"

„Ich kann," erwiederte Glendower ruhig aber stolz, „Alles wagen, nur kein Verbrechen."

„Und was ist Verbrechen? die Erhebung gegen oder die Unterwerfung unter eine schlechte Regierung? Was ist Verbrechen, frag ich?"

„Das was das Unklügste ist. Mögen wir doch in gewöhnlichen Fällen immerhin mit unserer eigenen Sicherheit spielen; aber nur in seltenen Fällen dürfen wir Dies mit der Sicherheit Anderer."

Wolf stand auf und maß das Zimmer mit ungeduldigen Schritten. Er blieb am Fenster stehen und öfnete es. „Kommen Sie daher, rief er, „kommen Sie und schauen hinaus."

Glendower that so — Alles war still und ruhig.

„Warum riefen Sie mich?" fragte er. „Ich sehe nichts"

„Nichts!" entgegnete Wolf; „sehen Sie noch einmal — bliken Sie auf jene unflätigen, ekelhaften Hütten und dann auf diesen Hof, der von der armseligen Straße hier zu Wohnungen führt, womit verglichen jene noch Paläste sind; bliken Sie auf jene

Opfer des Lasters und Hungers, die unter dem mitternächtigen Himmel ihr schmuziges, giftiges Gewerb treiben. Wohin Sie die Augen wenden, was bemerken Sie? Elend, Abscheulichkeit, Sünde. Sind Sie ein Mensch und nennen so etwas Nichts? Und nun lehnen Sie sich noch weiter vor — und nehmen Sie dort in der Ferne, bei jener Lampe, die Behausung übel erworbenen, räuberischen Reichthums wahr. Er der dieses Haus gebaut, was that er, daß er schwelgen darf während wir verhungern? Er preste den Thränen und dem blutigen Schweis des Negers die üppige Pracht eines übermästeten, falschen Geschmaks ab; er fröhnte den Ausschweifungen der Reichen, häufte ihre Tische mit dem Ertrag der Seufzer einer Nation an. Und sein Lohn? Er ist reich — glüklich — geehrt! Er sizt in der Versamlung der Gesezgeber, deklamirt gegen die Unsitlichkeit, kämpft für die Sicherheit des Eigenthums und das Gleichgewicht der Stände. Versezen Sie sich einen Augenblik von hier weg, — stellen Sie sich vor Sie sehen die prunkenden Wohnstätten der Aristokratie und Macht vor sich — die Paläste des Westens *). Was erbliken Sie dort? — Wenige die Blut, Habe, ja Leben Vieler saugen, schlürfen, verschlingen. Sind wir, die zu den Vielen gehören, weise, wenn wir Das dulden?"

*) Bekantlich hat die hohe Welt in London vornehmlich die westliche Seite der Stadt, das s. g. Westende inn. Der Uebersezer.

„Gehören wir zu den Vielen?" fragte Glendower.

„Wir könten zu ihnen gehören," erwiederte Wolf hastig.

„Ich bezweifle es," erwiederte Jener.

„Hören Sie mich," sprach der Republikaner und legte die Hand auf Glendowers Schulter; „hören Sie mich. Es gibt in unserem Vaterland Männer, deren Muth weder Jahre hinausgeschobener Hofnung, noch ermüdende Verfolgung, noch, was bitterer als Alles ist, Verkennung von den Einen, Verachtung von den Andern, eingeschüchtert und bezähmt hat. Wir warten auf die rechte Zeit: die steigende Noth des Volks, die wachsende Strenge und Verkehrtheit der Regierung werden uns diesen Moment bald zuführen. Ihre Talente, Ihre Menschenliebe machen Sie würdig, sich uns beizugesellen. Thun sie Dies und —"

„Still," unterbrach ihn der Gelehrte; „Sie wissen nicht was Sie sagen: Sie erwägen nicht die Unbesonnenheit, den Wahnsinn Ihres Unternehmens. Ich bin ein noch tiefer gesunkener, in seinen Erwartungen noch schmerzlicher getäuschter Mensch als Sie. Auch ich habe in meinem Herzen eine brennende, einzige Hofnung genährt, die durch Jahre des Elends und Mangels hindurch mich mit dem Gedanken tröstete, den Menschen dienen und sie erleuchten zu können; auch ich habe der Erfüllung dieser Hofnung Tage und Nächte geopfert, in welchen mein Gehirn

von der Anstrengung, womit ich mein Ziel verfolgte schwindlig, mein Herz schwer und stokend ward. Wären Kerker und Blutgerüst meine Belohnung, dennoch sollten, der Himmel weiß es, weder mein Aug noch meine Hand zuken, noch mein Herz und meine Hofnung nur um ein Jota eingeschüchtert werden in der danklosen Verfolgung meiner Mühen. Sehen Sie denn in mir einen Menschen von noch verzweifeltern äussern Verhältnissen als die Ihrigen, von noch unzerstorbarerer Ruhmbegierde, von eben so heiser Menschenliebe, und ich darf beisezen von eben so festem Muth, und überzeugen Sie sich von der gänzlichen Unausführbarkeit Ihrer Entwürfe gegenüber von Andern, wenn diese Entwürfe selbst mir als Träume eines Schwärmers erscheinen."

Wolf sank in einen Stuhl nieder.

„Steht es so?" sprach er langsam und sinnend. „Sind meine Hofnungen blose Täuschungen? War mein Leben nur ein leerer obwol krampfhafter Traum? Ist die Göttin unserer Andacht von dieser grosen, bevölkerten Erde verbant in die versengten, öden Herzen weniger vereinzelten Verehrer, die von allen Andern als Wahnsinnige verachtet oder als Gözendiener verfolgt werden? — Und wäre dies selbst der Fall, sollen wir sie deshalb weniger anbeten? — Nein; gehen wir auch in ihrer Sache unter, so soll man unsre Leichen doch um ihren Altar her finden!"

„Mein Freund," erwiederte Glendower gütig, denn er war durch die Aufrichtigkeit des Republika=

ners gerührt, wenn auch entgegengesezter Ansicht von ihm, „die Nacht ist noch nicht weit vorgerükt; hellen wir die Lampe auf und sezen uns, unsre verschiedenen Meinungen ruhig und im Geist der Forschung und Wahrheit gegen einander zu erörtern."

„Hinweg!" rief Wolf aufstehend und den Hut in die gesenkten, buschigen Brauen drükend; „hinweg! ich will nicht auf Sie hören! — ich fürchte Ihr Räsonnement; ich möchte auch nicht das geringste Theilchen meines Glaubens erschüttert sehen. Irr' ich, so hab ich von Geburt an geirrt; geirrt mit Brutus, Tell, Hampden und Milton *), und Allen welche durch gemeinsame Dankbarkeit und ewige Ehrfurcht der tausend Geschlechter und Parteien der

---

*) John Hampden, geb. 1594 zu London, einer der reinsten Karaktere, die während der englischen Revolution eine Rolle spielten. Er war einer der Ersten die sich weigerten dem König Steuern zu bezalen, so lang Dieser seinen Pflichten nicht gehörig nachkomme, ward sofort Mitglied des Parlaments, und später Befehlshaber eines Regiments in der republikanischen Armee, als welcher er, in Folge einer in dem Treffen bei Chalgrovefield erhaltenen Wunde, 1643 starb. — Der berühmte Milton vertheidigte die Hinrichtung König Karls I. in einer Schrift über die Rechte der Könige und Magistrate, beantwortete später die von Salmasius verfaste Defensio regis mit einer Defensio pro populo Anglico, und zeigte sich überhaupt als einen sehr eifrigen Freund der Volksrechte. Der Uebersezer.

Erde geheiliget sind! In diesem Irrthum will ich sterben! Kann unsre Partei nicht mit ganzen Heeren kämpfen, so kann es immer noch einen Minister mit Cäsars Ehrgeiz, wenn nicht mit seinem Genie geben — von welchem ein einziger Dolch die Erde zu befreien vermag!

„Und wenn Dies nicht gelingt?“ fragte Glendower.

„So hab' ich den gleichen Dolch für mich selbst!“ erwiederte Wolf die Thür hinter sich zuziehend.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

„So kleid' ich meine nakte Schurkerei
In alte Fezzen, aus der Schrift gestolen,
Und schein' ein Heilger, wenn ich ganz ein Teufel.“
Shakespeare.

Die zwei einzigen Bekanten Glendowers in der menschenwimmelnden Stadt, die wusten, daß er ehedem in glüklichern Umständen gelebt, waren Wolf, und ein Mann von bedeutend höherer gesellschaftlicher Beachtung Namens Crauford. Den Erstern hatte der Gelehrte durch die Gunst des Zufalls kennen gelernt, indem er einige Zeit hindurch einerlei Haus mit demselben bewohnte. Ueber die nähern Umstände in Glendowers früherer Geschichte besaß auch Wolf durchaus keine Kunde, aber durch die

Ueberschriften einiger alten Briefe, die ihm zufällig unter die Augen gekommen, hatte er erfahren, daß sein Freund ehmals einen andern Namen geführt, und leicht ließ sich aus den Worten, welche Dieser gelegenheitlich hinwarf, abnehmen, daß mit der aufgegebenen Benennung ein ausgezeichneterer Rang und eine angenehmere äussere Lage verbunden gewesen sein dürften. Stolz, schwermüthig, schroff, über Gedanken brütend deren hoher Flug durch die Trübe welche sie umgab, noch etwas besonders Imposantes bekam — empfand Glendower in den zerstörten Hofnungen und der freundlosen Lage des Republikaners eine Anmuthung zu seinem eigenen Wesen, die sonst weder Wolfs Lebensweise, noch das Uebermaß seines patriotischen Eifers einer Natur dargeboten haben möchten, welche Philosophie gemäßigt, frühere Verhältnisse an Feinheit gewöhnt hatten.

Weit besser als Wolf war Crauford von den Widerwärtigkeiten unterrichtet, die Glendower erlitten. Vor mehreren Jahren hatte er ihn auf dem Festland kennen gelernt, ja sogar Reisen mit ihm gemacht; seit jener Zeit jedoch waren die Beiden nur ein halbes Jahr vor dem Moment, in welchem der Gelehrte in unserer Geschichte auftrit, wieder auf einander gestoßen. In einer dunkeln Straße der City hatte Crauford den Schriftsteller getroffen, in dessen Revier ein Glied der höhern Stände so selten eindrang, daß Jener der Erste und Einzige

von seinen frühern Bekanten war, mit welchem er während mehrerer Jahre in Berührung kam. Sein ehmaliger Reisegefährte erkante ihn sogleich, redete ihn an, begleitete ihn nach Haus und überraschte ihn drei Tage nachher mit einem Besuch. Getreu einem Benehmen, das in seiner Verstellung weit über die Grenzen der gewöhnlichen Umgangsfertigkeit und Umgangssitte hinausging, schien Crauford die veränderten Umstände seines alten Freundes durchaus nicht zu bemerken, und suchte durch einen absichtlich ehrerbietigen Ton des Gesprächs aus Glendowers Gemüth jene verlezende Empfindung zu entfernen, die, wie seine Menschenkentniß ihm sagte, sein Besuch nothwendig hervorrufen muste.

Es gibt eine gewisse Gattung von Stolz, welche im Widerspruch mit den gewöhnlichen Abzeichen dieses Gefühles dann am höchsten hervortrit, wenn man den gewöhnlichen Erfahrungen nach die gröste Bedrükung erwarten solle. Zu dieser Art gehörte der Stolz Glendowers. Allerdings rief, als er bei Empfang des Gastes, der ihn in seinem frühern Wolstand gekant, auf sein nunmehriges durftiges Gemach und die deutlichen Spuren der Armuth in demselben blikte, eine natürliche Bewegung seines Innern eine vorübergehende Röthe auf seine bleiche Wange; aber seine Haltung blieb ruhig und gefaßt, und welche Demüthigung er auch fühlen mochte, keine Betonung der Stimme, keine schülerhafte Verlegenheit des Benehmens ließ dieselbe durchbliken. Ermuthiget durch

dieses Betragen, obwol im Geheimen dadurch geärgert und gänzlich unfähig dem Adel eines Gemüths Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welches in das Unglük eher etwas Erhebendes als etwas Erniedrigendes brachte, beschloß Crauford seine Besuche zu widerholen und erneuerte dieselben in immer kürzer werdenden Perioden, bis die Bekantschaft, so wenig sie auch von Seiten Glendowers an Anstrich der Freundschaft gewann, den Schein der Vertrautheit annahm. Jedoch hatte er gegen Etwas in Glendowers Art anzukämpfen, denn wirklich ward dieses kälter je häufiger sich Jener einstellte, und endlich sagte der Schriftsteller mit einer Ruhe und Unbefangenheit, die für einen Augenblik selbst die fast beispiellose Frechheit im Gemüth wie im Betragen des Gastes ausser Fassung brachte: „Glauben Sie mir, Herr Crauford, daß ich aufs Tiefste für Ihre Aufmerksamkeit empfänglich bin; da jedoch die Umstände so sind, daß ein gegenseitiger Verkehr der Lebensweise und den Empfindungen eines Jeden von uns nur wenig zu entsprechen vermag, so werden Sie meine Beweggründe wahrscheinlich verstehen und verzeihen, wenn ich fürder eine Höflichkeit nicht zu empfangen wünsche, zu deren Erwiederung ich, so sehr ich sie fühle, nicht im Stand bin."

Crauford erröthete und zögerte einige Sekunden mit der Antwort. „Verzeihen Sie mir denn meinen Irrthum," sprach er endlich. „Ich hatte zu hoffen gewagt, keine äussere Umstände würden einen mir

so werthvollen Umgang aufheben. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir einredete, ein Verkehr des Geistes mit dem Geiste könne anhalten, ob der blose Körper nun einen Palast oder eine Hütte bewohne." Hier änderte der Sprechende seinen Ton plözlich zu zärtlicher Wärme um und fuhr also fort: „Mein theurer Glendower, mein theurer Freund möcht ich sagen, wenn ich dürfte, ist hier nicht eher Ihr Stolz zu tadeln? Glauben Sie mir, ich begreife denselben meinerseits vollkommen und unterwerfe mich ihm; aber er verlezt mich mehr als ichs zu sagen vermag. Befänden Sie sich in den Ihnen wirklich zukommenden Verhältnissen, Verhältnisse die weit über meinen eigenen stehen, so käm' ich unbedenklich zu Ihnen und böte meine Freundschaft an, — so wie die Dinge stehen, kann ich Dies nicht; aber Ihr Stolz thut mir weh, Glendower — wahrhaftig Das thut er."

Damit wandte sich Crauford ab, scheinbar im Schmerz verlezten Gefühles.

Glendower war gerührt; sein eben so mildes als stolzes Herz schalt ihn über eine jedenfalls unfreundliche, vielleicht sogar undankbare Aeusserung. Er hielt dem Beleidigten die Hand hin. Mit der ehrerbietigsten Wärme ergriff und drükte sie Dieser, und seitdem schien ihm ein Recht zu seinen Besuchen eingeräumt zu sein, das, wenn es auch nicht ganz willkommen war, mindestens nicht mehr in Frage gezogen wurde.

„Jezt hab' ich diesen Menschen," murmelte Crauford zwischen den Zähnen, als er das Haus verließ und den Weg nach seinem Komptoir einschlug. Dort saß er kalt, glatt, schmeichelnd unter seinen Wechseln und Goldstüken, im verschlossenen, finstern Gemüth manigfache Entwürfe der Bosheit und List ausbrütend, gleichsam der Geist und das Abbild jenes Mammons selbst, dessen verschmiztester obwol geheimster Anbeter es war.

Richard Crauford gehörte einer neuen, aber nicht unbedeutenden Familie an. Sein Vater, der sich dem Handel gewidmet, hatte dem Sohn eine blühende Firma und einen unter seinen Standesgenossen sehr geachteten Namen hinterlassen. Dieser Sohn war ein Mensch, den mehrfache ganz entgegengesezte Eigenschaften zu einem Karakter von höchst eigenthümlichen, ungewöhnlichen Gepräge machten. Bei einer starken Neigung zu mühsamem Gelderwerb liebte er in gleichem Grad das Schaugepränge des Aufwands. Gründlich erfahren in der kalkulirenden Geschäftsart seines Berufs hing er eben so sehr an dem schwelgerischesten Genuß des Vergnügens; aber diese Vergnügungen pasten zu dem Gemüth das sie verfolgte. Der Götterrausch jener Liebe, in welcher die Zartheit und Reinheit der Neigung das Menschliche der Leidenschaft heiligt, war für ihn etwas, wovon selbst in den ersten Jünglingsjahren seine Fantasie nie geträumt. Die gesellige Freude beim Wein, die für den Milden eine Entschuldigung, für

den Strengen eine Lokung hat, — die freie Ergiesung des Herzens, der verstärkte Zug zu freundschaftlichen Gefühlen, der frohe Lebensmuth, der seine Ueberfülle in den tausend Blizen und Emanationen des Wizes von sich wirft: Alles, was den Traubensaft troz der Ausschweifungen zu welchen er hinreißt, unsterblicher Lobgesänge nicht unwerth gemacht und selbst dem Urtheil Derer, welche seinem Genuß abhold sind, die Härte entnommen hat — all Dies bot dem starren Temperament und dem schlafenden Herzen Richard Craufords nie einen Reiz.

Er betrachtete das innere Wesen der Dinge ganz wie das gemeine Aug die äussere Natur ansieht, und liebte die manigfaltigen Gestaltungen der Sünde, wie jenes den bunten Wechsel der Erde, nicht um der Schönheit sondern um des Nuzens willen. Seine rohe und gemeine Liebe nährte ihre schmuzzige Flamme an der nakten, gröbsten Verworfenheit. Seinen Hang zum Wein befriedigte er entweder einsam und ungesehen, — denn er liebte Sicherheit mehr als Freude — oder in der Gesellschaft Solcher, deren Stand seiner Eitelkeit schmeichelte, nicht Solcher, deren Umgang sein rohes, verkümmertes Gemüth zur Reife gebracht haben würde. Selbst der Leichtsinn des Lasters nahm bei ihm den Karakter der Klugheit an, und im schnellsten, rauschendsten Strom seiner Excesse konte man das steinerne, unbewegte Herz des kalten Rechenkünstlers noch auf dem Grund wahrnehmen.

Kühl, verschlagen, voll tiefer Verstellung und die menschlichen Schwächen und Inkonsequenzen aus welchen er Nuzen ziehen konte, nicht nur bemerkend, sondern auch kluge Folgerungen aus denselben herleitend, hüllte er um seine geheimern Laster den Mantel einer meisterhaft durchgeführten Heuchelei, während er für diejenigen, die zu verbergen zu schwer, aufzugeben ein zu groses Opfer gewesen wäre, durch die Fürsprache von Tugenden, deren Schein anzunehmen ihn nichts kostete, Nachsicht erhielt. Regelmäßig im Besuch des Gottesdienstes, eine Glaubensstrenge affektirend, die über den Lehrzwang der orthodoxen Kirche noch hinausging, zu dem öffentlichen Almosen beitragend, sobald das Auge der Welt erfuhr was die Hand des Einzelnen gespendet, methodisch konsequent in den Geschäftsformen, höchst regelrecht in den eigenthümlichen Ausdrüken der Schiklichkeit, gastfreundlich wenigstens gegen Vornehmere und, bei einer angeborenen Glätte des Sinnes und des Benehmens, leutselig gegen Niedrige — brachte er es ohne Wunder dahin, daß ein Theil des Publikums einem jungen, reichen Mann einen etwas ausschweifenden Lebenswandel verzieh, daß ein anderer Theil wirkliche Unsittlichkeit über erkünstelter Frömmigkeit vergaß, und daß die Uebrigen einer höchst unverwerflichen Trefflichkeit der Worte gestatteten die unbelästigenden Irthümer eines Benehmens zu sühnen, das den Beurtheilern selbst keinen Eintrag that.

„Es ist wahr,“ sagten seine Freunde, „daß er die Weiber zu sehr liebt, aber er ist jung — er wird heiraten und sich bessern.“

Herr Crauford heiratete wirklich, und, so seltsam es lautet, aus Liebe, mindestens aus jener thierischen Liebe, der er allein fähig war. Nach wenigen Jahren übler Behandlung von seiner Seite, und stiller Duldung von Seiten seiner Frau, trente sich das Paar. Ihrer körperlichen Reize überdrüssig und ihren unterwürfigen Sinn benuzend schikte er seine Gattin nach einem dunkeln Winkel auf dem Land, wo sie von dem kümmerlichen Abwurf der ihr aus seinem Ueberfluß zukam, mit Noth ihr Leben fristete. Selbst jezt, — so stark wirkt ein in Formen und Worten gleisendes Auftreten — sank Crauford in der Achtung der Welt nicht.“

„Es wäre leicht zu bemerken,“ sagten die Zuschauer seines häuslichen Dramas, „daß ein nach seinem Temperament so milder, in seinen Geschäften so ehrenwerther, in seiner Sprechweise so höflicher, auf die Predigten und öffentlichen Fonds so aufmerksamer Mann nicht der schuldige Theil sein könne. Wisse man doch die Gründe ehlicher Zwistigkeiten nie genau, und sei nie im Stand zu bestimmen bis zu welchem Grad das Aufreizende, das in einer Ungleichheit der Karaktere liege, sich zu erstreken vermöge. Gewiß sei es, daß Mistreß Crauford nie gut gelaunt ausgesehen und nicht das offene Gesicht ihres Gatten habe, und offenbar deuteten selbst die Ausschweifun=

gen Herrn Craufords auf eine edle Herzenswärme, welche das mürrische Wesen seiner Frau leicht erkälten, ja anwidern mochte."

So wandelte denn Herr Crauford unverdächtigt und ungetadelt auf dem eingeschlagenen Weg weiter, lachte im Stillen über die Toleranz der Menge und sezte auf seiner üppigen Villa die Orgien einer leidenschaftlosen, thierischen Sinnlichkeit fort.

So weit konte jedoch Richard Crauford in der Heuchelei und in deren Erfolg immer noch Parallelen finden. Tauchen wir jezt tiefer in seine Seele. Im Besiz von Talenten, die, wenn auch von sekundärer Art, in dieser Art wirklich vollkommen waren, konte er kein Bösewicht durch den blosen äusserlichen Anreiz oder die regellose Gewalt seiner Natur sein: er war Bösewicht auf einer höhern Rangstufe, er war es nach systematischen Grundsäzen. Bei geringer Bildung und wenigen Kentnissen, so weit dieselben nicht sein Beruf mit sich brachte, hielt sich seine Reflexion an scheinbar klare Folgerungen aus dem grosen geheimnisvollen Buch des Lebens. Er sah das Böse äusserlich sich wolbefinden, und von dieser Beobachtung zog er seine Schlüsse. „Das Laster," dachte er, „ist kein Hinderniß gegen das Glük, und somit ein angenehmerer Weg zu demselben, als die schmale, dornige Bahn der Tugend." Allein es gibt gewisse Laster, welche die Maske der Tugend fodern, und Crauford hielt es für leichter eine blose Maske zu tragen, als seine Seele für die Wirklich-

keit einzuschulen. So fügte er zum Schurken den Heuchler. Er fand daß der Erfolg seinen Hofnungen entsprach, denn er besaß sowol List als Talent, und ermangelte von Natur jener untergeordneten Annehmlichkeiten nicht, welche der Unkunde des grosen Haufens werthvoller dünken als Münze von vollwichtigerem Gehalt. Geblendet durch Vorurtheile, wie wir sind, nehmen wir den äussern Anstand nicht nur für wirkliche Sittlichkeit, sondern ziehen jenen sogar dieser vor, und gleich den Bewohnern von Kos erlesen wir, wenn uns die Wahl zwischen zwei Bildsäulen derselben Götin geboten wird, nicht die Schönste, sondern die Bestbekleidete.

Daran gewöhnt die Menschen mit leichter Mühe zu hintergehen, kam Crauford bald dahin sie zu verachten; hatte er die Schurkerei anfangs durch seinen eigenen Vortheil gerechtfertigt, so rechtfertigte er sie jezt mit der Thorheit der Andern; und da kein Bösewicht so verworfen ist, daß er nicht eine Entschuldigung für sich selbst hätte, so überredete unser Handelsherr wirklich seine Vernunft, er sei aus Gewissensgründen lasterhaft und ein Schuft in Folge eines Moralsystems. Woher aber der Wunsch eines so herzlosen, dem Treiben der Aussenwelt hingegebenen Menschen nach vertrauterem Umgang mit dem verarmten, einfluslosen Gelehrten? Die Frage beantwortet sich leicht. Fürs Erste hatte Glendower, während seines Zusammenseins mit Crauford auf dem Festland, die Eitelkeit und Selbstsucht des den

Aristokraten spielenden Roturiers häufig obwol unabsichtlich verlezt, und der Roturier ließ sichs jezt angelegen sein, den Schimpf dem verarmten Aristokraten zu vergelten. Indessen würde dieses Verlangen wahrscheinlich vorübergegangen sein, nachdem er durch einen oder zwei Besuche in Glendowers Haus seine Neugierde befriedigt, oder Jenem seinen Hohn unter die Augen geworfen hätte — denn obwol mitunter heimtükisch war Crauford nicht eben rachlustig — wäre im Hintergrund nicht ein viel bedeutenderer Plan gelegen, der ihm erst später zu Sinn kam. Seit mehrern Jahren verfolgte nämlich dieser Mann einen ausgedehnten Entwurf zu einem Betrug, der an Kühnheit und Heimlichhaltung kaum je seines Gleichen gehabt haben mochte; endlich jedoch war es zur Sicherheit des Urhebers nöthig, einen Gehilfen oder vielmehr ein Werkzeug zu gewinnen. Nur ein Mensch von Erziehung, Talent und Muth konte hiezu irgendwie gebraucht werden, und Crauford hatte beschlossen, daß Glendower dieser Mensch sein sollte. Bei dem hohen Vertrauen in seine eigenen Kräfte, das ihm ein fortgeseztes Gelingen seiner Unternehmungen eingeflößt, bei der vollendeten Verachtung der menschlichen Unbestechlichkeit oder vielmehr bei dem völligen Unglauben an dieselbe, bei der unbezweifelten Ueberzeugung, daß was unwiderstehliche Lokung für ihn selbst sei, auch jeden Andern überwältigen müsse und daß Niemand je arm bleiben werde, wenn ihm die Wahl gelassen sei reich zu

sein, bedachte Crauford die Schwierigkeit seines Unternehmens keinen Augenblik oder ließ sich im Entferntesten beikommen, daß in Glendowers Natur und Geist irgend ein Hinderniß gegen sein Projekt vorwalten dürfte.

Berechnende Menschen sind an die Voraussezung gewöhnt, daß Solche, welche das gleiche geistige Geschäft mit ihnen treiben, auch zu dem gleichen Endergebniß gelangt seien, oder gelangen müssen. Crauford, der in Glendower einen Philosophen sah, betrachtete ihn als einen Mann, der, wenn er seine wirklichen Ansichten auch verberge, doch im Geheimen, wie er selbst, nicht nur die herkömliche Art und Sitte, sondern sogar die herkömliche Moral der Welt verlache. Wenig mit Büchern bekant, war unser werther Richard, wie alle Menschen in ähnlichen Verhältnissen, von eben den Vorurtheilen etwas angestekt, die er zu verachten sich die Miene gab, und theilte somit in nicht geringem Grad die üble Meinung des grosen Haufens von den Herzen Derer, welche den Kopf zu bilden suchen. Glendower selbst hatte ihn in dieser Ansicht bestärkt, indem er diejenigen Moralisten, welche einen vernünftigen Eigennuzen als Maßstab aller menschlichen Handlungen festgesezt wissen wollen, lobte, wenn er ihre Ansicht auch nicht durchaus billigte.

Gänzlich unfähig diese Lehre in ihrem grosen Sinn aufzufassen, legte der Bankier dieselbe seiner Natur gemäß in einer partiellen Bedeutung aus.

Eigennuz war sein eigenes Gesezbuch; demnach glaubte er wirklich des Gelehrten Ansichten wichen nicht bedeutend von den seinigen ab, und da es für einen Heuchler keinen grösern Genuß gibt, als wenn er einen passenden Anlaß findet, um den Druk, der auf seinen wirklichen Empfindungen lastet, einigermaßen zu lüften, so ließ sich Jener gelegentlich mit Glendower in Gespräche und Erörterungen ein, in welchen seine wahren Meinungen nicht gänzlich in der Hülle ihrer gewöhnlichen Verkappung erschienen; vorsichtig jedoch selbst in der Aufrichtigkeit vermied er es jederzeit dergleichen Ansichten als seine eigenen aufzustellen; er führte sie blos als solche an, die ein Mensch bei Betrachtung der Schurkereien und Thorheiten seines Geschlechtes sich zu bilden wol verleitet werden könte; und so sah denn der Schriftsteller, wenn er seinen Bekanten auch nicht sonderlich hoch achtete, ihn wenigstens als einen Mann an, der, troz einer falschen Theorie, im handelnden Leben nicht bedeutend irren dürfte.

Andrerseits gaben zwar dergleichen Unterredungen Crauford eine höhere Vorstellung von des Gelehrten Unbestechlichkeit, aber sie schwächten seine zuversichtliche Hofnung, derselben Meister zu werden, nicht im Mindesten. Ehre, ein tiefes, reines Gefühl für die Göttlichkeit des Guten, den festen Wunsch ein rechtlicher Mann zu bleiben und die Unterstüzung einer aufrichtigen Religiosität — all Dies sprach er seinem beabsichtigten Werkzeug nicht

ab; er freute sich eher darüber, daß Glendower solche Eigenschaften besize. Mit der tief gewurzelten Anmaßung, dem Bewustsein unermeslicher Superiorität, welches Menschen ohne Grundsäze gegen Diejenigen, welche Grundsäze haben, stets empfinden, sagte er sich: „Eben diese Tugenden werden mir die besten Handhaben abgeben, ihn zu bethören: sie können der Lokung, die ich anbieten werde, nicht widerstehen, wol aber jeder Veranlassung, die sich später darbieten dürfte, mich selbst zu betrügen; denn Niemand vermag dem Hunger zu widerstehen: schöne Gefühle, strenge Ehre, feste Religiosität — he! he! he! — sie können wol einen Menschen bestimmen, einem gewöhnlichen Anreiz Widerstand entgegen zu sezen; sie vermögen ihn zwar nicht dahin zu bringen, daß er sein eigener Henker wird, aber sie können ihn abhalten gegen seinen Mitschuldigen zu zeugen und der Henker eines Andern zu werden. Nein, nein — keinem gemeinen Spizbuben möcht' ich mein Geheimniß anvertrauen — mein Geheimniß, das mein Leben ist! Gerade so einen feinen Herrn, einen sittlichen Schurken, wozu ich meinen stolzen Freund machen werde, brauch' ich. Noch hat er einige dumme Bedenklichkeiten; die müssen wir aus dem Feld schlagen — dürfen nicht zu rasch sein, und müssen vor Allem die Hauptsache der Armuth überlassen. Mangel ist der beste Redner — eine verkommende Frau, ein verhungerter Range — he! he! he! — das sind die wahren Versucher, die wahren Väter der Ver-

brechen und die Füller der Kerker und Galgen. Laß sehen! ich weiß er hat kein anderes Geld, als was er von dem Buchhändler erhält. Von welchem Buchhändler? Köstlicher Gedanke! ich will diese Quelle ausfindig machen und abschneiden. Myladys Wange wird nächsten Monat wol etwas dünner aussehen — he! he! Schade, denn sie ist ein prächtiges Weib! Wer weiß ob ich nicht auf diesem Weg ein doppeltes Ziel verfolgen kann? Auf jeden Fall wenigstens ein einfaches; zuerst das Geschäft, das Vergnügen hinterher! — und wahrlich das Geschäft hat verdamt viel Aehnlichkeit mit einem Handel um Leben und Tod."

Unter solchen Gedanken schlug Crauford eines Abends seinen Weg nach Glendowers Haus ein.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Jago. Tugend; Possen! es liegt in uns, ob wir so oder so sein wollen.

Othello.

„Na, na, mein junger Freund, lassen Sie sich nicht stören. Madame, darf ich hoffen, daß Sie diese Frucht von mir annehmen? Ich habe sie selbst ausgewält, und verstehe mich ein wenig hierauf. Apro-

pos, Glendower, hier ist die Flugschrift, die Sie zu sehen gewünscht.“

Mit diesem Grus rükte Crauford einen Stuhl an den Tisch, an welchem Glendower saß, und ließ sich mit seinem zum Opfer angesezten Wirth in ein Gespräch ein. Ein freundliches, angenehmes Gesicht hatte Richard Crauford! Das einsame Licht des Zimmers fiel auf ein Antliz, das obwol vierzig Jahre der Sünde darüber hingegangen, so glatt und furchenlos wie die Wange eines Knaben war. Kleine, wol geformte Züge, eine blühende Farbe, Augen vom lichtesten Blau, eine hohe obwol enge Stirn und ein Mund von welchem das Lächeln nie entwich: all Dies in Verbindung mit einem sanften, zutraulichen Benehmen und einer eleganten, jedoch ungekünstelten Wahl der Kleidung verhalfen ihm zu einer äussern Erscheinung, welche die Wirkung seines heuchlerischen, verstellten Gemüths treflich unterstüzte.

„Na, Freund,“ hob er an, „immer über den Büchern — eh! Ach, ein glüklicher Hang; wollte ich selbst hätte ihn mehr kultivirt; aber wir Geschäftsleute haben wenig Muße unsern Neigungen nachzugehen. Nur Sonntags hab ich Zeit zum Lesen, aber ich bin, die Wahrheit zu sagen, ein Mensch nach alter Sitte, den die lustigere Welt verlacht, und dann beschäftigt mich auch das Buch der Bücher zu sehr, um viel an irgend ein minder wichtiges Studium zu denken.“

Nicht der Ansicht, daß diese fromme Aeusserung eine besondre Antwort erfodere, benuzte Glendower Craufords Pause keineswegs dazu, wozu sie augenscheinlich benuzt werden sollte. Mit einem Blik auf die Frau des Gelehrten fuhr daher unser merkantilischer Freund fort: „Einmal — einmal in meinen jungen Träumen — nahm ich mir vor, wenn ich je heiraten sollte, einen Beruf aufzugeben, zu welchem ich endlich nur wenig tauge. Ich malte mir einen mit Büchern wol versehenen Landsiz; hätte ich dort erst alle Reize zusammengebracht, die ausser demselben meine Gedanken anziehen mochten, so war mein Entschluß mich einzig den Studien hinzugeben, welchen, wie ich mit Bedauern sage, in meiner Jugenderziehung nur geringe Beachtung geschenkt ward. — Doch" (hier seufzte Herr Crauford tief und wandte das Gesicht ab) „das Schiksal wollte es anders!"

Jedes bewundernde Mitgefühl oder Beileid das Glendower zur Erwiederung hätte anbringen können, wurde durch eine jener plözlichen, übermächtigen Anwandlungen von Schwäche unterbrochen, denen seit einiger Zeit die zarte, schwindende Gesundheit seiner Frau ausgesezt war. Er sprang auf und lehnte sich über sie mit einer Zärtlichkeit und Angst, über welcher sein Gast höhnisch die Lippen verzog.

„So ist es," dachte er, „mit schwachen Gemüthern, die unter dem Einfluß der Gewohnheit stehen. Die Liebe aus Lust wird Liebe aus Gewohnheit und leztere ist so stark als erstere."

Nachdem sich die Leidende erholt, stand sie auf und begab sich mit ihrem Kind zu Bette, dem einzigen Stärkungmittel das sie gegen ihre Beschwerden je in Wirksamkeit bringen konte. Ihr Gatte begleitete sie und nachdem er ihre Augen, in welchen Thränen der Dankbarkeit über seine Liebe schwammen, sich zu dem Scheinschlummer schliesen gesehen, den sie erkünstelte, um ihn von seinem Wärteramt zu befreien, kehrte er zu Crauford zurük. Diesen fand er mit gefalteten Armen gegen den Kamin gelehnt, dem Ansehen nach in tiefe Gedanken verloren. Seine Abwesenheit hatte einem Menschen, der sich rühmte nie eine Gelegenheit zu verlieren, einen sehr nuzbaren Augenblik geboten. Die Papiere auf dem Tisch waren von ihm durchschaut und die Adresse des Buchhändlers mit welchem der Gelehrte in Verbindung stand, gefunden und abgeschrieben worden. „So viel fürs Geschäft — jezt an die Menschenliebe,“ sprach Herr Crauford in seiner beliebten antithetischen Redeweise zu sich selbst, und lehnte sich in erwähnter Stellung gegen den Kamin.

Bei Glendowers Eintrit fuhr er aus seiner Träumerei auf, und bemerkte mit schwermüthiger Miene und nachdenklichem Ton:

„Ach, Freund, wenn ich auf dieses dürftige Gemach, auf die schwache Gesundheit Ihrer unvergleichlichen Frau, auf die Unbekantheit Ihrer Werke, auf Ihr Misgeschik sehe, wenn ich Das betrachte und und es mit Ihrem Gemüth, Ihrem Talent, mit

Allem wozu Sie geboren und geeignet sind, zusammenstelle, kann ich kaum umhin mich dem Glauben Derjenigen anzuschliesen, welche die Tugend für ein Hirngespinst erklären, und ihre eigene Weltpolitik mit dem Beispiel des ganzen Menschengeschlechtes rechtfertigen."

„Tugend," entgegnete Glendower, „würde allerdings ein Hirngespinst sein, wenn sie der Unterstüzung solcher Menschen bedürfte, die Sie eben angeführt haben."

„Richtig — höchst richtig!" erwiederte Crauford, der Wahrheit, nicht aber dem äussern Ansehen nach, etwas ausser Fassung gebracht. „So seltsam es jedoch scheinen mag, hab' ich Leute dieser Art als sehr gute, bewundernswürdig gute Menschen kennen gelernt. Sie waren in ausgezeichnetem Grad moralisch und religiös, nur spielten sie das grose Spiel um weltlichen Vortheil unter den gleichen Bedingungen wie die andern Spieler; thaten jedoch keinen Zug darin, ohne höchst inbrünstig und aufrichtig um göttlichen Beistand zu flehen."

„Ich glaub' Ihnen gern," antwortete Glendower, der einen Streit wo möglich immer vermied; — „diejenige Person, die man am leichtesten täuscht, ist stets unser eigenes Ich."

„Vortreflich gesagt!" rief Crauford, obwol er diese Antwort für eine der einfältigsten Bemerkungen hielt, die er je gehört. „Vortreflich gesagt!

und doch zergrämt sich mein Herz bitter über die Feuerproben und beengenden Umstände, die es mitunter zu sehen bekomt. Man muß die menschliche Schwäche entschuldigen; oft wird Jemand in Verhältnisse gesezt, in welchen es ohne besondere Gnade Gottes" (hier erhob er die Augen) „kaum möglich ist, die Denk- und Handlungweise der Welt von sich abzuhalten."

Diese Bemerkung nicht ganz verstehend und überhaupt nicht mit sonderlicher Aufmerksamkeit auf dieselbe achtend, verneigte sich Glendower blos, wie zum Zeichen der Zustimmung, und Jener fuhr fort:

„Ich entsinne mich eines merkwürdigen Belegs für diese Wahrheit. Ein Kommis meines Associé war durch Misgeschik oder Unklugheit in die drükendste Noth gerathen. Seine Frau, seine Kinder (er hatte eine zahlreiche Familie) standen buchstäblich und unerrettbar am Rand des Hungertods. Ein anderer Kommis benuzte diese Umstände und theilte dem Unglüklichen einen Plan mit, ihren Principal zu betrügen. Der arme Kerl gab der Versuchung nach und wurde endlich entdekt. Ich selbst sprach mit ihm, denn ich war bei seinem Schiksal betheiligt und hatte ihn stets werth gehalten. „Was war Ihr Grund zu dieser Unredlichkeit?" fragte ich. „Meine Pflicht," erwiederte der Mensch warm, „„meine Pflicht! Sollte ich Weib und Kinder vor meinen Augen Hunger sterben lassen, wenn ich sie mit einer kleinen Gefahr für meine eigene Person retten konte?

Nein — meine Pflicht verbot mir Das'''' — „und wirklich, Glendower, es lag etwas sehr Treffendes in dieser Art die Frage zu stellen."

„Sie hätten in Ihrer Antwort," bemerkte Glendower, „die Sache eben so treffend und richtiger herausheben können: durfte er ein groses Verbrechen gegen die Millionen begehen, die durch die gesellschaftliche Ordnung verbunden sind, um eine einzelne Familie zu retten?"

„Ganz recht," erwiederte Crauford, „eben unter diesen Gesichtspunkt brachte auch ich die Sache, aber der Mensch, der etwas Dialektiker war, entgegnete: „„Das allgemeine Gesez ist um des allgemeinen Wolergehens willen gemacht. Wenn nun mein und meiner Kinder Wolergehen durch diesen vergleichungweise unbedeutenden Betrug unendlich und unermeslich mehr gewint, als durch die Unterlassung das Wolergehen meines Principals zunimt oder durch die Verübung verliert, ei, so berechtigt mich ja der Grund selbst, um dessentwillen das Gesez gemacht wurde, zu meiner That.'''' Was sagen Sie dazu, Glendower? Hat es nicht etwas von Ihrem eigenen Nüzlichkeits- oder, wie Sie es nennen, epikuräischen Princip *)?" Damit hielt Crauford

---

*) Vergl. den Aufsaz über Moores Epikuräer im Westminster Review. Obwol wir die Ausfälle gegen dieses schöne Werk für hart und ungerecht erachten, so ist doch derjenige Abschnitt der sich

die Hand über die Augen, wie gegen die Helle, und sah dem Gelehrten scharf ins Gesicht, während er das eigene verdekte hatte.

„Der arme Thor!“ rief Glendower: „der Mensch kante die erste Lektion in seiner moralischen Fibel nicht. War ihm unbekant, daß kein Gesez blos in Bezug auf den einzelnen Fall zu betrachten ist, sondern im ausgedehntesten Sinn genommen werden muß? Bedarf es auch nur der Bemerkung, wenn der Betrug dieses Mannes in dem angegebenen einzelnen Fall allerdings nur die Folge gehabt haben möge, daß sein Brodherr von einigen Ueberflüssigkeiten, die er kaum vermiste, befreit wurde, um der dringendsten Noth von zwei oder drei Personen abzuhelfen, so würden die allgemeinen Folgen des Betrugs und der Fälschung dennoch die Auflösung der ganzen Gesellschaft nach sich ziehen? Halten Sie daher diesen Menschen ja nicht für einen Schüler meines oder irgend eines andern Moralsystems.“

„Sehr richtig, sehr!“ entgegnete Crauford mit einem wolwollenden Seufzer; „indessen werden Sie gestehen, daß die Noth selten eine grose Genauigkeit in moralischen Distinktionen zuläst, und daß wenn Diejenigen, die ein Mensch am meisten in der Welt liebt, dem Verhungern nah sind, er, falls die spätern Geseze der Natur seinem Blik entschwinden,

---

auf die wirkliche Philosophie Epikurs bezieht, eines der grösten Meisterwerke der Kritik.

und nur ihr erstes Gebot, die Selbsterhaltung, vor ihn trit, wo nicht Verzeihung mindestens Mitleid verdient."

„Allerdings würden wir hart sein," antwortete Glendower, „wenn wir nicht bemitleideten, oder wenn das Individuum selbst da, wo das Gesez verdamt, nicht vergäbe."

„So sagte ich auch, so sagte ich auch," rief Crauford, „und bei meiner Fürsprache für den armen Teufel, dem ich glüklich genug war Verzeihung auszuwirken, konte ich nicht umhin zu erklären, daß wenn ich in dieselbe Lage geriethe, ich nicht gewiß wüste, ob ich mir nicht dasselbe Verbrechen zu Schulden kommen liesse."

„Niemand könte Das gewiß wissen!" bemerkte Glendower niedergeschlagen.

Erfreut und erstaunt über dieses Geständniß fuhr Crauford also fort: „Ich glaube, fürchte, Gott sei Dank! nicht, daß unsre Tugend je auf solche Probe gestellt werde; aber selbst Sie, Glendower, selbst Sie, der Philosoph, der Moralist, der gerechte, gute, weise, religiöse Mensch, selbst Sie könten in Versuchung gerathen, wenn Sie Ihren Engel von Frau aus Mangel an Hilfe, an den ersten, naktesten Lebensbedürfnissen, sterben sähen, und Ihr unschuldiges, schönes Töchterchen die Händchen nach Ihnen ausstrekte und mit der Stimme des Hungers nach Brod riefe!"

Mit abgewandtem Gesicht schwieg der Gelehrte einige Momente, und sagte dann mit leisem Ton: „Lassen wir diesen Gegenstand fallen; Niemand kent seine Stärke so lang er keine Probe mit ihr gemacht hat; das Selbstvertrauen soll die Tugend begleiten, nicht ihr vorausgehen.“

Ein vorübergleitender Bliz brach aus dem gewöhnlich kalten, ruhigen Aug Richard Craufords. „Er ist mein,“ dachte er; „schon die Erwähnung des Mangels drükt seinen Stolz nieder, was wird erst die Wirklichkeit selbst thun! O Menschennatur, wie ich dich kenne und deiner spotte!“

„Sie haben Recht,“ erwiederte er laut; „sprechen wir über die Flugschrift.“

Und nach einem kurzen Gespräch über gleichgiltige Dinge entfernte sich der Gast.

Früh am nächsten Morgen sah man Herrn Crauford auf den Beinen, um sich zu dem Buchhändler zu begeben, dessen Adresse er sich notirt hatte. Der Mann war als strenger Rigorist in Bezug auf den evangelischen Glauben bekant. „Wir müssen ihm ein paar Lügen über Glendowers Grundsäze ins Ohr sezen,“ sprach Crauford zu sich selbst. „He! he! wird ein hübscher Geniestreich sein, wenn ichs jezt dahin bringe, daß der ehrliche Krämer den Glendower aus Religiongrund äzen Hunger sterben läst. Wer aber hätte gedacht, daß meine Beute so leicht ins Garn gelokt würde? Wahrhaftig, hätt' ich ihm

gestern schon den ganzen Handel vorgeschlagen, ich glaube er hätte eingewilligt.“

Unter dergleichen vergnüglichen Gedanken kam Crauford in der Wohnung des Buchhändlers an. Dort fand er, daß ihm das Schiksal wenigstens Ein Verbrechen erspart hatte. Das ganze Haus war in Verwirrung — der Buchhändler war diesen Morgen am Schlagfluß gestorben.

„Guter Gott, wie betrübend!“ sagte Crauford zu dem ersten Kommis. „Aber er war ein höchst würdiger Mann, und die Vorsehung konte ihn nun einmal nicht länger auf Erden lassen. Die Wege des Himmels sind unerforschlich! Wollen Sie mir gütigst drei Exemplare von der herrlichen Abhandlung „der göttliche Ruf,“ verabreichen. Es würde mir sehr angenehm sein, wenn mir gestattet würde, dem Leichenbegängnis eines so treflichen Mannes beizuwohnen. Guten Morgen, mein Herr — ach! ach!“ Damit verließ Herr Crauford mit bemitleidendem Kopfschütteln den Laden.

„Hurra!“ sprach er mit beinah hörbarer Stimme, als er sich wieder auf der Straße befand, „hurra! mein Opfer ist fertig, mein Spiel gewonnen! — Tod oder Teufel kämpfen für mich. Doch halt — es gibt noch andere Buchhändler in diesem Ungethüm von einer Stadt! — ja, doch nicht über zwei bis drei, die für meinen Philosophen passen. Bei Diesen muß ich ihm zuvorkommen; — gut, gut — das ist bald geschehen. Dann ists nöthig ihn

ein Weilchen seinem Schiksal ungestört zu überlassen. Vielleicht mach' ich ihm meinen nächsten Besuch im Gefängniß; die Schuldnerseite im Fleet ist fast ein so guter Fürsprecher als ein leerer Magen, he! he! he! — aber der Schlag muß schnell geführt werden, denn die Zeit drängt und dieses verdamte Geschäft greift so gewaltig um sich, daß es ohne schleunige Beihilfe für meine Hände, so viel sie auch paken können, zu gros wird. Kann ichs indessen auch nur noch ein Jahr durchführen, so tausch' ich meinen Siz im Unterhaus gegen einen im Oberhaus um; zwanzigtausend Pfund an den Minister können aus einem Kaufmann einen ganz hübschen Pair machen. O wakerer Richard Crauford, weiser Richard Crauford, glüklicher Richard Crauford, adelicher Richard Crauford! Wirst du je gehenkt, so geschiehts wenigstens durch eine Jury von Pairs. Bei Gott in solchem Fall klebt dem Strik noch was Ehrenvolles statt eines Schimpfs an. Aber halt, da komt der Dechant von — —; nicht orthodox, wie man sagt — strenger Kalvinist — weg mit dem „göttlichen Ruf!"

Als sich Herr Richard Crauford das erstemal wieder zu Glendower begab, was glich seinem Erstaunen und Aerger bei der Nachricht Dieser habe das Haus verlassen, ohne daß irgend Jemand wisse wohin; ja die Befragten könten auch nicht die leiseste Spur hierüber angeben.

„Wie lang ist er weg?“ fragte Cranford die Hauswirthin.

„Seit fünf Tagen, mein Herr.“

„Wird er nicht etwa um kleiner Posten willen, die er noch zu berichtigen haben dürfte, zurükkehren?“

„O nein, er hat vor seinem Abgang Alles bezalt. Der arme, feine Herr — denn bei all seiner Armuth war er der Anstand selbst, und in seinem Wesen durch und durch was Vornehmes, — das Herz blutete mir für ihn. Was sie irgend an Werth hatten, gaben sie weg um ihre Schulden zu bezalen: Bucher, Instrumente, Büsten — Alles ging fort, und was, wie ich wol merkte, ihm am wehesten that, obwol er ganz gleichgiltig davon sprach, — er verkaufte selbst das Portrait von Madame: „„Frau Crofton,““ sagte er, „„Herr —, der Maler, wird das Bild den Tag nach unserem Auszug holen lassen. Sehen Sie zu, daß ers bekomt, und daß bei der Ueberlieferung die gröste Sorgfalt beobachtet wird.““

„Und Sie können nicht einmal vermuthen, wohin er gezogen ist?“

„Nein, mein Herr, ein einziger Träger reichte hin, seine übriggebliebene Habe fortzuschaffen, und Diesen nahm er aus einem entfernten Stadttheil.“

„Zehntausend Teufel!“ murmelte Cranford, indem er sich abwandte. „Daran sollt' ich gedacht haben! Jezt ist er für mich verloren. Natürlich ändert er seinen Namen aufs Neue, und wie soll ich ihn da je in den verdamten Löchern und Winkeln dieses

ungeheuern Durcheinanders von Häusern auffinden? und die Zeit drängt so sehr! Hm, hm, hm! es steht ein schöner Preis darauf, wenn man gescheider, oder wie Narren sagen würden, spizbübischer ist als Andere; aber es kostet eine Welt voll Mühen ihn zu gewinnen! Doch — ich will nach Haus, mich einschließen und einen Rausch trinken! Ich bin so trübselig wie eine verliebte Kaze und nicht viel weniger dumm! traun, man muß seine Lebensgeister in Ordnung kriegen, um eine neue Erfindung in Gang zu bringen. Ist jedoch Folgerichtigkeit im Glük, oder günstiger Erfolg in der Beharrlichkeit, oder Verstand in Richard Crauford, so soll dieser Mensch dennoch mein Opfer und — mein Retter werden."

Fünfundvierzigstes Kapitel.

„Nach' ist jezt das Futter
Das ich im Herzen käu'; ich fodre ihn."
Beaumont und Fletcher.

Wir kehren zu der hohen Welt zurük. Die Nachmittagsonne drang heis und schwül durch halb geschlossene Vorhänge von rosenrother Seide, und spielte in gebrochenen Stralen auf seltenen, duftigen Gewächsen des Auslands, welche den Balsam eines südlichen Sommers über ein dem Raum nach

ziemlich bescheidenes aber mit eher prunkhaftem als anmuthigem Glanz geschmüktes Gemach gossen, das mehr auf Hang zum Aufwand, als auf feinen Geschmak deutete.

An einem kleine Büreau saß die schöne La Meronville. Eben hatte sie ein Billet beendet, das sie (was Jean Jacques entzükt gewesen wäre *)!) auf rosenfarbenes Papier mit einer perlmutternen, wie ein Pfeil Kupidos gestalteten, Feder geschrieben, wobei leztere in ein als Köcher geformtes Dintenfaß auf dem Rüken eines kleinen, fein gearbeiteten Liebesgottes getaucht ward. Sie faltete das Briefchen zusammen, als ein fantastisch gekleideter Page eintrat und Lord Borodaile meldete, der Jenem auf dem Fuß nachfolgte. Hastig und beinah erröthend stekte die Meronville das Billet in den Busen und eilte zu Grus und Umarmung ihres Anbeters. Der Lord warf sich mit unzufriedener Miene in einen der Sofa's. Die erfahrene Französin bemerkte, daß eine Wolke auf seiner Stirn saß.

„Mein Freund," begann sie in der Mundart ihrer Nation, „Sie scheinen unmuthig – ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?"

*) Der Verfasser der neuen Heloise schrieb, wie er in den Geständnissen erzält, die Korrespondenz mit Julien auf rosenfarbenes Papier, bestreute das Geschriebene mit Goldsand, und adressirte Juliens Antworten jedesmal an „Jean Jacques Rousseau." Der Uebersezer.

„Nein, Cecilie, nein. Beiläufig, Wer hat gestern bei Ihnen zu Nacht gespeist?“

„O, der Herzog von Haverfield — Ihr Freund.“

„Mein Freund?“ unterbrach sie Borodaile hastig: — „er ist nicht mein Freund; — ein gemeiner, geschwäziger Kerl! — ja doch, so ein Mensch mein Freund!“

„Ei, so bitt' ich um Vergebung; dann waren noch da Mademoiselle Caumartin, der Fürst Pietro del Orbino, Herr Trevanion und Herr Lin — Lin — Linten oder Linden, denk ich.“

„Und wollen Sie mir die Frage gestatten, wie Sie mit Herrn Lin — Lin — Linten oder Linden bekant geworden?“

„Warum nicht? durch den Herzog von Haverfield.“

„Hm! — Cecilie, dieser junge Mensch past nicht zum Bekanten meiner Geliebten — erlauben Sie mir, ihn aus Ihrer Liste auszustreichen.“

„O freilich, freilich!“ rief La Meronville hastig, und indem sie sich bükte, wie um einen zu Boden gefallenen Handschuh aufzuheben, eigentlich aber um ihr Gesicht von Borodailes spähendem Aug zu verbergen, glitt ihr das Briefchen aus dem Busen. Ein Blik des Lords entdekte die Ueberschrift, und ehe seine Nebensizerin des Verlorenen wieder habhaft werden konte, hatte er selbst es aufgegriffen.

„A Monsieur, Monsieur Linden!“ las er die Adresse kalt ab. „Und seit wann, wenn ich bitten

darf, stehen Sie in Korrespondenz mit diesem Herrn?"

Der Meronville Lage war in diesem Moment keineswegs angenehm. Sie sah auf Einen Blik, daß ihr hier weder Lüge noch Kunstgrif helfen konten, denn der Lord mochte sich füglich berechtigt halten, das Billet zu lesen, das jeder beschönigenden Erklärung, die sie etwa vorbrachte, widersprechen muste. Sie sah Dies. Sie war ein unabhängiges Weib, kümmerte sich jezt keinen Strohhalm mehr um Borodaile, obwol sie eine Kaprice für ihn gehabt, wuste daß ihr ganz London zur Wahl eines bon ami offen stand und erwiederte:

„Das ist der erste Brief, den ich ihm je geschrieben, aber ich gestehe, daß es nicht der lezte sein wird."

Lord Borodaile ward blaß.

„Wollen Sie mir gestatten ihn zu lesen?" fragte er; denn selbst bei dergleichen Anläßen hielt er aufs Pünktlichste auf Ehre.

La Meronville zauderte; sie kante ihn nicht. „Willige ich nicht ein," dachte sie, „so wird er es ohne meine Einwilligung thun, besser ich unterwerfe mich mit gutem Anstand."

„Ganz gewiß!" erwiederte sie laut mit gleichgiltiger Miene.

Borodaile öfnete und las wie folgt:

„Sie haben mir eine Empfindung für Sie eingeflößt, die mich selbst in Erstaunen sezt. Ach war-

um muß diejenige Liebe am stärksten sein, die am schnellsten entsteht? Ich liebte Lord Borodaile — jezt acht' ich ihn blos noch — die Liebe ist zu Ihnen geflohen. Leg' ich Ihre Worte und Blike richtig aus, so wird Ihnen dieses Bekentniß nicht unangenehm sein. Kommen Sie und bestärken mich persönlich in einer meinem Herzen so theuern Ueberzeugung.

C. L. M."

„Ein recht hübscher Erguß!" bemerkte Lord Borodaile sarkastisch, die innerliche Wuth blos durch zunehmende Bläße des Gesichts und leichte Zusammendrükung der Lippe bliken lassend. „Ich dank' Ihnen für Ihr Vertrauen in mich. Alles was ich fodre ist, daß Sie dieses Billet erst morgen absenden. Erlauben Sie mir mit unsrem gegenseitigen Abschied den Anfang zu machen, und in Herrn Linden eher einen Nachfolger als einen Nebenbuler zu sehen."

„Ihre Foderung, mein Freund," erwiederte La Meronville, ihr Haar zurechtstreichend, „ist nicht mehr als billig. Ich sehe Sie verstehen Arrangemens dieser Art, und ich für meinen Theil denke das Ende der Liebe sollte immer der Anfang der Freundschaft sein: — sei es so zwischen uns!"

„Sie erzeigen mir zu viele Ehre," entgegnete der Lord mit tiefem Bükling. „Einstweilen vertraue ich auf Ihr Versprechen und sage Ihnen als Liebender auf ewig Lebewol."

Mit dem gewohnten langsamen Schritt stieg Lord Borodaile die Treppe hinab, und wandelte dem Mittelpunkt der Stadt zu. Sein Betrachtungen waren nicht von besänftigender Art. „Dieser Mensch hat mich in einer lächerlichen und entwürdigenden Lage gesehen, belästigt mich mit seiner verdamten Höflichkeit, ist mein Rival bei Flora, überlistet und besiegt mich bei meiner Maitresse! Ja! all Dies hat er mir gethan; aber noch soll die Vergeltung kommen. Hinsichtlich der Merouville ist der Verlust ein Gewinn, und, dem Himmel sei Dank, ich verrieth meinen Grimm nicht und machte keine Scene. Aber ich hätte sie aufgeben sollen, nicht sie mich, und — Tod und Teufel — vollends um eines solchen Glükpilzes willen! Und in ihrem Brief sprach sie von seinen Augen und Worten! Unverschämter Gek, der für Etwas, das mir angehörte, Augen und Worte zu haben wagte. Recht, recht, dafür soll er büßen. Doch — wol überlegt darf ich nicht den eifersüchtigen Pinsel spielen, darf mich für eine fille Française nicht schlagen — darf der Welt nicht zeigen, daß ein Mensch, von dessen Herkunft Niemand etwas weiß, mich wirklich übertölpeln und ausstechen konte — mich — Franz Borodaile! — Nein, nein — ich muß die Schmach auf ihn werfen, muß der Angreifer und — der Gefoderte sein; dann hab' ich auch die Wahl der Waffen; mithin Pistolen! Wohin soll ich ihn treffen? wollte ich schöße so gut wie in Neapel. Damals war ich in voller Uebung. Verfluchter

Ort, wo man nichts thun konte, als sich im Schießen üben!"

Vertieft in diese oder ähnliche Gedanken betrat Lord Borodaile den Pall-Mall.

„Ah, Borodaile!" rief Lord St. George, jählings aus einer Bude tretend. „Das nenn ich Glük — Sie gehen eben meinen Weg, erlauben Sie mir daß ich Sie begleite."

Lord Borodaile konte, nichts zu sagen daß er sich in diesem Augenblik in einer besonders ungeselligen Stimmung befand, zu keiner Zeit den Gedanken ertragen, als diene er zum Werkzeug der Konvenienz, des Vergnügens oder des Glükes eines Andern. Er erwiederte daher mit etwas Empfindlichkeit über Lord St. Georges Familiarität kalt: „ich bedaure daß ich mir Ihr Erbieten nicht zu Nuze machen kann; ich weiß gewiß daß mein Weg nicht der Ihrige ist."

„Dann," antwortete Lord St. George, ein gutmüthiger, indolenter Mensch, der sich einbildete Jederman sei dem Alleingehen so gram wie er selbst — „dann will ich den Ihrigen zum meinigen machen."

Borodaile ward roth: obwol jederzeit unhöflich wollte er doch in der Feinheit des Benehmens nicht überboten sein, und entgegnete daher, nur ein höchst dringendes Geschäft in White's Kaffeehaus habe ihn gleich vorn herein dazu bringen können, seinen eigenen Weg demjenigen Lord St. Georges vorzuziehen.

Der gutmüthige Pair nahm Borodailes Arm. Es war Dies sehr natürlich, aber es ärgerte den

ekeln Viscount, daß irgend Jemand solche Unterstüzung **nehmen**, nicht **bieten** sollte.

„So heist es also,“ bemerkte Lord St. George, „der junge Linden heirate Fräulein Flora Ardenne.“

„Les on-dit font la gazette des fous,“ gab ihm Borodaile mit einem Grinsen zurük. „Ich glaube Fräulein Flora dürfte wenig Lust haben eine solche **Mesalliance** einzugehen.“

„**Mesalliance**? Ich glaubte den Linden von sehr altem Haus, was, wie Sie wissen, die Westboroughs nicht sind, und er hat grose Aussichten —“

„Die nie in Erfüllung gehen werden,“ unterbrach ihn Borodaile mit verächtlichem Lachen.

„Ach wirklich?“ fragte St. George ernsthaft. „Nun, auf jeden Fall ist er ein sehr angenehmer, unaffektirter junger Mann, und, beiläufig bemerkt, Sie treffen ihn heut chez moi — Sie wissen, Sie speisen ja heut bei mir?“

„Herrn Linden treffen? ich bin stolz auf diese Ehre,“ erwiederte Borodaile mit funkelnden Augen. „Wird Lady Westborough auch von der Partie sein?“

„Nein, die arme Lady St. George befindet sich ziemlich unwol; so benuzte ich denn die Gelegenheit einmal blos Männer zu bitten.“

„Daran haben Sie wol gethan, Mylord; und seien Sie versichert daß ich nicht nöthig hatte, an Ihre Einladung erinnert zu werden.“

Hier stieß der Herzog von Haverfield zu ihnen. Dieser verbeugte sich nie gegen irgend Jemand vom

mänlichen Geschlecht, und nikte daher gegen Borodaile, der bei Erwiederung des Gruses mit sehr vornehmer Förmlichkeit den Hut abnahm. Der Viscount hatte in seinem Stolz wenigstens das Verdienst, daß er, wenn gegen Niedere abstoßend, gegen Angesehene hochfahrend war: Untergeordnete sollten bleiben wo sie waren, seines Gleichen wünschte er herabzusezen.

„Ich speise also heut bei Ihnen, Lord St. George?" begann der Herzog. „Wen werde ich treffen?"

„Einmal Lord Borodaile," erwiederte St. George; (der Herzog lächelte dem Viscount zu, lüftete dann seine Halsbinde und rief: „der Henker hole dieses steife Ding, es macht Einem nichts als Unbehagen!"). St. George nahm wieder das Wort: „Mein Bruder, Aspeden, Findlater, Urbino und Linden."

„Linden!" rief der Herzog, „Das freut mich sehr, c'est un homme fait exprès pour moi. Er ist sehr gescheid, und hält sich doch nicht zu hoch den Narren zu spielen, hat Humor ohne sich als Wizling geltend zu machen, und ist ein guter Kamerad ohne ein schlechter Mensch zu sein. Ich lieb ihn ausnehmend."

„Lord St. George," sagte Borodaile, der heute der eigentliche Märtyrer des schuldlosen Clarence zu sein schien, „ich wünsche Ihnen einen guten Morgen. Eben fällt mir ein Besuch ein, den ich noch abzustatten habe, eh ich zu White gehe: à l'honneur!

Und mit einem Bükling gegen den Herzog und einer remonstrirenden Bemerkung Lord St. Georgs gelang es Borodaile zu entkommen. Seine Gesichtsfarbe war, ohne daß er darum wuste, erhöhter, sein Schritt stolzer; seit Jahren zum erstenmal war sein Gemüth von etwas ganz in Anspruch genommen.

Ach, welche Wonne für einen müßigen Menschen, der vor Langerweile fast starb, einen Feind zu finden!

Sechsundvierzigstes Kapitel.

„Ihr müst ihn fodern, es gibt keinen Ausweg,
Der Eine oder Beide müssen fallen.

Beaumont und Fletcher.

„Ha! ha! ha! — bravo Linden!" rief Lord St. George oben von der glänzenden Tafel herab, einem Wizwort Clarence's applaudirend, und „Ha! ha! ha!" oder „He! he! he!" nach der Lach-Intonation der Gäste, ging es herum.

„Eure Herrlichkeit scheint nicht wol gelaunt," sagt Lord Aspeden zu Borodaile; „erlauben Sie mir mit Ihnen zu trinken."

Borodaile nikte seine Beistimmung.

„Sagen Sie mir doch," fragte Herr St. George gegen Clarence hin: „haben Sie neuester Zeit meinen Freund Talbot gesehen?"

„Erst diesen Morgen," entgegnete Linden, „wirklich besuch' ich ihn in der Regel drei= oder viermal die Woche; — er frägt oft nach Ihnen."

„Ja?" rief Herr St. George ziemlich geschmeichelt; „er erzeigt mir viele Ehre, aber er ist weitläufig mit uns verwandt, und ich denke ich habe es dieser Ursache zuzuschreiben, daß er sich meiner erinnert. Auch von Ihnen ist er, so viel ich weiß, ein naher Verwandter — nicht wahr?"

„Ich bin mit ihm verwandt," erwiederte Clarence erröthend.

Lord Borodaile lehnte sich vor und verzog die Lippe. Obwol in mancher Beziehung ein höchst befangener Mensch hatte er doch, wie schon bemerkt, auch seine guten Eigenschaften. Er haste die Lüge so sehr als Achilles, und glaubte im Herzen fest, Clarence habe so eben eine ausgesprochen.

„Ei," rief Lord Aspeden mit einer seiner unglüklich erläuternden Bemerkungen, „ei, Lord Borodaile, die Talbots von Scarsdale sind Zweige Ihres Stammbaums, folglich muß Eure Herrlichkeit mit Linden verwandt sein; Sie sind zwei Kirschen auf einem Stiel!"

„Wir sind keineswegs verwandt," antwortete Borodaile mit klarer, deutlicher Stimme, Clarence ausdrüklich zum Gehör; „das ist eine Ehre, zu deren entschiedener Ablehnung ich um Erlaubniß bitten muß."

Eine Todesstille folgte, — die Augen Aller die eine so absichtlich beleidigende Erwiederung vernommen, wandten sich unverweilt auf Clarence. Seine Wange brante wie Feuer; einen Moment zauderte er, dann entgegnete er in gleicher Weise, obwol nicht ohne ein kleines Beben in der Betonung:

„Lord Borodaile kann nicht mehr an der Ablehnung liegen, als mir selbst."

„Und doch," gab ihm der Viscount, ins Innerste getroffen, zurük, „sollte Der, welcher falsche Ansprüche macht, sie mindestens auch behaupten."

„Ich verstehe Sie nicht, mein Lord," rief Clarence.

„Möglich," antwortete Borodaile obenhin, „es gibt ein Sprichwort, wonach Leute die nicht gewohnt sind die Wahrheit zu sagen, dieselbe auch nicht verstehen, wenn Andere sie sagen."

Ungleich der Mehrzahl neuerer Romanhelden, die sich fortwährend in einem Affekt aus dem Stegreif befinden — übersprudelnde Bursche, in welchen der Jähzorn eine Tugend ist, — war Clarence von Natur ausgezeichnet sanftmüthig und hatte überdies durch Kunst über alle Leidenschaften eine Gewalt erlangt, die man in solchem Grad selten in einem so jungen Mann treffen wird. Er gab auf die unentschuldbare Beleidigung die er erhalten, keine Antwort. Etwas zitterte seine Lippe und dem Hochroth auf seinem Gesicht folgte ausnehmende Bläße: das war Alles. Er verließ nicht einmal sogleich das Zimmer, sondern

wartete, bis das Schweigen von irgend einem wol erzogenen Glied der Gesellschaft gebrochen ward, worauf er, eine frühere Zusage als Entschuldigung seines zeitigen Weggehens vorschüzend, aufstand und sich entfernte.

Im Saal herrschte durchgängig Sympathie mit den Beleidigten und Entrüstung gegen den Beleidiger vor; denn nichts zu sagen von Clarence's Popularität und der ausnehmenden Unbeliebtheit worin Lord Borodaile stand, so konte kein Zweifel über den Muthwillen womit der Schimpf ausgesprochen wurde, oder die Mäßigung des angegriffenen Theils stattfinden. Bereits empfand Borodaile die Strafe seines Unfugs: eben jener Stolz, der ihn gleichgiltig gegen den Geist des geselligen Anstandes machte, hatte ihn bisher sehr gewissenhaft in Bezug auf dessen Formen erhalten, und jezt muste er nothwendig einsehen, welch gröbliche Verlezung dieser Formen er sich zu Schulden kommen lassen, und in welchem Licht sein Benehmen betrachtet würde. Indessen erbitterte ihn dieses innerliche Unbehagen nur noch mehr gegen Clarence und bestärkte seine Rachbegierde. Mit gewaltsamer Anstrengung die ganze äussere Gleichgiltigkeit, die seiner Erscheinung gewöhnlich zukam, wieder gewinnend, versuchte er mit den ihm zunächst Sizenden ein Gespräch anzuknüpfen; allein seine Bemerkungen riefen nur kurze und kalte Antworten hervor: selbst Lord Aspeden vergaß seine Diplomatie und sein Lächeln; Lord St. George

erwiederte einsilbig und der Herzog von Haverfield nahm das ihm durch seinen Rang zustehende Recht, das Beispiel zu geben, zum erstenmal in seinem Leben in Anspruch: seine Durchlaucht antwortete dem Lord Borodaile gar nicht. Wirklich waren sämtliche Anwesende ernstlich misstimt. Jede gebildete Gesellschaft hat das höchste Interesse, das Rohe von sich zurükzuweisen. Nichts desto weniger trug Lord Borodaile den allgemeinen Unwillen mit einer Standhaftigkeit und Unbefangenheit, die einer bessern Sache werth gewesen wären, und da er endlich in der Person Sir Christoph Findlaters, dessen gutes Herz zwar anfangs über die Unhöflichkeit des Viscounts empörter gewesen, als irgend ein anderes, sich jedoch über die Desagremens des allseitig Gemiedenen wieder erbarmte und die Lieblingsmaxime des Vergebens und Vergessens in Anwendung zu bringen eilte — da er in Diesem einen zum Sprechen geneigten Gefährten fand, so saß er das Diner ganz aus, und entfernte er sich auch nicht zulezt, so war er mindestens nicht der Erste, der Clarencen nachfolgte. L'orgueil ou donne le courage, ou il y supplie.

Unterdessen war Linden in seine einsame Wohnung zurükgekehrt. Er eilte auf sein Zimmer, verschloß die Thür, warf sich auf den Sofa und brach in einen heftigen, beinah weibischen Thränenstrom aus. Dieser Anfall dauerte über eine Stunde, und als der Ausgeweinte endlich den entrüsteten Sturm seines Herzens gestillt hatte, und sich aus der lie=

genden Stellung, die er bisher inne gehabt, erhob, erschrak er als sein Aug auf den gegenüberhängenden Spiegel fiel, so geisterhaft und erschöpft erschien die erzwungene, furchtbare Ruhe seines Gesichtes. Mit jagendem Schritt, mit jezt über der Brust gefalteten, jezt wild von sich gestoßenen Armen und so fest geballter Hand, daß die Knochen unter der Haut vorspringen zu wollen schienen, — mit einer bald grimmigen, bald blos gramvollen Stirn, und einem Gesicht, das den einen Augenblik von dem ganzen Scharlach eines Fiebers brante, den andern bleich und farblos war, wie Einer, der ein Gespenst gesehen, maß Clarence sein Zimmer auf und ab, nicht nur ein Opfer der Scham, dieser bittersten Qual für ein junges, strebendes Gemüth, sondern noch anderer streitender Empfindungen, die seinen Zorn abwechselnd entflamten und sänftigten, seinen Entschlüssen jezt eine fast blutdürstige Wildheit, jezt eine beinah memmenhafte Unsicherheit gaben.

Eben hatte es Zwölf geschlagen, als ein Klopfen an die Hausthür einen Besuch ankündigte. Schritte wurden die Treppe herauf laut, und gleich darauf ein Pochen an Clarence's Zimmerthür. Er schloß auf und der Herzog von Haverfield trat ein.

„Je suis charmé de vous voir," rief der Herzog in seinem gewohnten, halb freundlichen, halb gleichgiltigen Ton. „Ich war entschlossen bei Ihnen anzufahren und der Erste zu sein, der meine Dienste in dieser unangenehmen Sache anbietet."

Clarence drükte dem Herzog die Hand, antwortete aber nicht.

„Nichts konte häslicher sein, als Borodaile's Benehmen," fuhr der Herzog fort. „Hoffentlich fechten und schießen Sie Beide gut. Ich vergeb Ihnen nicht mehr, wenn Sie diesem Stük Dünkelhaftigkeit nicht ein Ende machen."

Clarence ging noch immer in groser Bewegung im Zimmer auf und ab. Der Herzog betrachtete ihn mit einiger Verwunderung. Endlich blieb Jener am Fenster stehen und sagte halb unbewust: „Es muß so sein — ich kann ein Duell nicht vermeiden."

„Ein Duell vermeiden?" rief seine Durchlaucht mit unverstelltem Erstaunen. „Nein, wahrhaftig nicht; doch Das ist das Wenigste. Sie müssen ihn auch umbringen, Sie müssen sich nicht blos mit ihm schlagen."

„Ihn umbringen!" entgegnete Clarence wild, „Wen?" Damit sank er auf einen Stuhl, bedekte das Gesicht eine Zeit lang mit den Händen, und schien mit seinen Gefühlen zu ringen.

„Hm!" dachte der Herzog, „hab' ich mich doch in meinem Leben nicht mehr getäuscht. Ich hätte meinen Rappen gegen Trevanions Julia gewettet, die doch gewiß das werthloseste Ding ist, das ich kenne, Linden würde ein braver Kerl sein; aber unsre englischen Helden fallen bei einem Duell stets in Ohnmacht: „„sie verstehen Das besser in Frankreich,"" wie Sterne sagt."

Ruhig und gesammelt stand Clarence jezt auf. Er sezte sich, schrieb ein kurzes Billet an Borodaile, worin er die volleste Entschuldigung oder unverweilte Ausgleichung mit den Waffen foderte, gab den Brief dem Herzog in die Hand und bemerkte mit schwachem Lächeln: „Mein lieber Herzog, darf ich Sie bitten der Sekundant eines Menschen zu sein, der so schwer beleidigt, und dessen Herkunft so hart bestritten wurde?"

„Mein theurer Linden," entgegnete Haverfield warm, „stets war ich meiner Stellung im Leben für den Vortheil dankbar, mir meinen Umgang selbst wälen und meinen eigenen Neigungen folgen zu können. Jezt dank ich derselben mehr als je, denn sie hat mir eine bessere Gelegenheit, als ich sonst wol hätte finden dürfen, gegeben, einem Mann, den ich stets hochgeschäzt, zu dienen. Indem ich Ihren Kampf mitaufnehme, zeige ich mindestens der Welt, daß es noch Leute von nicht geringern Ansprüchen als Lord Borodaile gibt, welche die Anmaßung verachten und die ein hochfahrendes Benehmen selbst gegen einen Dritten empört. Ich betrachte Ihre Sache als allgemeine Sache der Gesellschaft, aber ich werde dieselbe, wenn Sie mir es gestatten, mit dem besondern Eifer eines Freundes zur meinigen machen."

Clarence, vom liebevollen Ton dieser Worte innig gerührt, antwortete in gleicher Weise, und der Herzog, der den Brief sofort gelesen und gebilligt

hatte, stand auf. „Meiner Meinung nach," sprach er, „ist keine Zeit zu verlieren. Noch heute Abend geh ich zu Borodaile; — Adieu, mon cher. Sie sollen den Argus tödten und die Io heimführen. Ich bin doppelt ergrimt gegen diesen zweibeinigen Schürhaken, der nur in der Glühhize hämmerbar wird, wenn ich denke wie ehrenhaft scrupulös Sie gestern Nacht gegen die Meronville troz all ihrer Advancen waren. Doch „„ich gehe Cäsar zu begraben, nicht ihn zu schelten."" — Au revoir."

Siebenundvierzigstes Kapitel.

„Konon. Wol getroffen Krates!
Krates. Wenn wir so scheiden, Konon."
Die Königin von Korinth.

Es ging wie man vom Karakter des Beleidigers erwarten konte! Lord Borodaile verweigerte jede Ehrenerklärung und nahm einen Zweikampf mit Begierde an. Er wälte Pistolen und erlas Herrn Percy Bobus zum Sekundanten, einen Herrn der weit lieber in dieser Eigenschaft, als in der ehrenvollern einer Hauptperson handelte. Der Verfasser des Lakon, einer sehr glänzenden Samlung von Gemeinpläzen sagt: „wenn allen Sekundanten die Duelle so verhast wären, wie den Hauptpersonen

dabei, so würde auf diesem Weg sehr wenig Blut vergossen werden;" und wirlich gerieth man in Erstaunen, wenn man den Eifer womit sich Herr Bobus bei dieser „Affaire" zu thun machte, mit demjenigen verglich, den er bei einer andern Gelegenheit an Tag gelegt, wo er selbst unmittelbar betheiliget gewesen.

Der bestimte Morgen kam. Bobus frühstükte mit seinem Freund. „Gott verdamm mich, Borodaile," rief er, als Dieser die lezte Glättung des Friseurs erhielt, „in meinem Leben hab' ich Dich nicht hübscher gesehen. Jammerschade, wenn der Kerl Dich niederschiest."

„Mich niederschiest?" bemerkte der Lord sehr ruhig — „mich — nein! — davon handelt sichs auf keinen Fall; aber Scherz beiseite, Bobus, ich will den jungen Menschen nicht umbringen. Wohin soll ich ihn treffen?"

„In die Kniescheibe, erwiederte Percy, ein Ei aufschlagend.

„Nein, Das würde ihn auf Lebenszeit lahm machen," sagte Borodaile, seine Halsbinde mit besonderer Genauigkeit anlegend.

„Thu ihm einen tüchtigen Dienst!" entgegnete Herr Bobus. „Der Henker hol' ihn, in meinem Leben bin ich nicht so früh aufgestanden — unmöglich um diese Stunde was zu essen. A propos, Borodaile, hast Du nicht etwa einige kleine Aufträge für mich niedergeschrieben?"

„Aufträge? wozu?“ fragte der Viscount, der jezt eben mit seiner Toilette fertig geworden.

„Ach, ich meine nur im Fall Dir was begegnen sollte. Der Mensch schiest vielleicht gut, obwol ich ihn nie in der Gallerie sah.

„Wie oft,“ rief Borodaile in heftigem, obwol unterdrüktem Affekt, „wie oft soll ich Dir noch sagen, daß meine Tage nicht bestimt sind, durch Herrn Linden zu endigen. Weist Du gewiß daß Carabine nach diesem Drüker gesehen?“

„Gewiß,“ erwiederte Bobus mit vollem Mund, „gewiß. Behüte Gott, da komt der Wagen und das Frühstük ist noch nicht halb zu Ende.“

„Komm, Komm,“ rief Borodaile ungeduldig, „wir können nachher frühstüken. Robert, sorge daß wir bei der Rükkehr frische Schokolade und noch einige Nierchen bekommen.“

„Ich möchte sie lieber jezt,“ seufzte Herr Bobus, in Voraussicht der Möglichkeit, vielleicht allein zurükzukehren — Ibis! redibis? etc.

„Komm, wir haben keinen Augenblik zu verlieren,“ rief Borodaile die Treppe hinabeilend, und Herr Percy Bobus folgte mit einem wunderlichen Gemisch des Bedauerns, theils um das bereits verlorene Frühstük, theils um den Freund den er noch verlieren konte.

Als sie an dem bezeichneten Plaz ankamen, waren Clarence und der Herzog bereits da. Lezterer, ein erprobter Schüze, hatte sich fest eingeredet, sein

Gefährte besitze die gleiche Gewandheit und deshalb aus Fürsorge für Borodaile einen Wundarzt mitgebracht. So etwas war dem Vicomte in der Fülle seines Vertrauens für sich selbst und in der Gleichgiltigkeit für seinen Gegner nicht im Traum eingefallen.

„Der Boden wurde abgeschritten — die Kämpfer waren daran ihre Stellen einzunehmen. Lindens frühere Bewegung hatte sich gänzlich gelegt; seine Miene war fest, ernst und entschieden, aber sie zeigte nichts von der sorglosen, wilden Härte, die seinen Widersacher bezeichnete; im Gegentheil, ein genauer Beobachter hätte mitten in der Ruhe und Festigkeit seiner Stirn und Haltung etwas Trübes, Niedergeschlagenes wahrnehmen dürfen.

„Ums Himmels willen," flüsterte der Herzog, indem er sich von Linden entfernte, „halten Sie den Leib etwas mehr links und erinnern Sie sich der Schußlinie genau. Borodaile ist viel kleiner als Sie."

Eine kurze, schauerliche Pause; — das Zeichen ward gegeben, Borodaile schoß, seine Kugel durchdrang Clarence's Seite. Der Verwundete taumelte einen Schritt zurük, stürzte aber nicht. Er erhob die Pistole; Haverfield beugte sich in gespanter Erwartung vorwärts. Ein Ausdruk des Mismuths und der Verwunderung entfuhr seinen Lippen; — Clarence hatte in die Luft geschossen! Im nächsten Augenblik fühlte Dieser eine tödtliche Schwäche über

sich kommen – er sank in die Arme des Wundarzts. Borodaile, gerührt durch eine Schonung, die zu erwarten er so wenig befugt war, eilte auf den Ort zu. Er lehnte mit mehr Reue und Mitleid als er wahrscheinlich sich selbst gestehen mochte, über den Gegner. Clarence schlug die Augen auf; sie weilten einen Moment auf Borodailes mild gewordenem, ernstem Gesicht.

„Gott sei Dank," sagte er mit schwacher Stimme, „daß Sie nicht das Opfer geworden." Mit diesem Ausruf sank er ohnmächtig zurük. Man brachte ihn in seine Wohnung. Die Wunde wurde genau untersucht. Obwol nicht tödtlich war sie von gefährlicher Art und die Chirurgen endeten eine sehr schmerzhafte Operation mit der Zusage einer sehr langsamen Genesung.

Was für eine angenehme Genugthuung für erlittenen Schimpf!

Achtundvierzigstes Kapitel.

Je me contente de ce qui peut s'écrire, et je rêve de tout ce qui peut se rêver.

Sevigné.

Etwa eine Woche nach seiner Verwundung und am zweiten Morgen nachdem er wieder zu Sinnen und Bewustsein gekommen, fielen Clarence's Augen

beim Erwachen auf eine weibliche Gestalt, die hütend und ängstlich neben seinem Bette saß. In stummem Erstaunen richtete er sich empor, und die Gestalt, durch die Bewegung erschrekt, fuhr auf, schob die Gardine vor und verschwand. Mit groser Schwierigkeit zog er die Gloke. Sein Diener Harrison, auf dessen Gemüth, obwol dasselbe eben nicht zu den sehr erhabenen gehörte, die Freundlichkeit und Sanftmuth seines Herrn einen grosen Eindruk gemacht, erschien unverweilt.

„Wer war diese Dame?“ fragte Linden. „Wie kam sie hieher?“

Harrison lächelte: „Gnädiger Herr, — ach wollen Sie sich doch niederlegen und sichs bequemer machen: — die Dame kent Sie sehr gut, und wollte hieher kommen. Sie bestand darauf in dem Haus zu bleiben; so schlugen wir denn ein Bett im Gesellschaftzimmer auf, und sie hat Sie Tag und Nacht gewartet. Sie spricht zwar sehr wenig englisch, aber Euer Edeln wissen ja, haltens zu Gnaden, wie gut ich französisch spreche.“

„Französisch!“ erwiederte Clarence schwach — „französisch? Ums Himmels willen Wer ist sie?“

„Eine Madame — Madame Melonen viel, oder so,“ entgegnete der Diener.

Clarence sank zurük. — In diesem Augenblik ward seine Hand gedrükt. Er wandte sich und erblikte Talbot an seiner Seite. Der liebevolle alte Mann hatte nicht zugegeben, daß La Meronville des

Kranken einzige Pflegerin sei; troz seinem Alter und seinen eigenthümlichen Gewohnheiten nahm er seinen Aufenthalt den ganzen Tag in Clarence's Wohnung, und schlug bei Nacht, statt in sein eigenes Haus zurükzukehren, seine Herberge im nächsten Hotel auf.

Mit besorgtem, ängstlichem Blik auf das wahre Interesse und den guten Namen seines Adoptivsohns hatte er all seine Gewandheit, ja all sein Greisenansehen aufgeboten, um die Meronville, die noch vor ihm im Haus des Verwundeten sich eingerichtet, zur Entfernung zu vermögen; aber umsonst. Mit jenem Eigensinn, den eine Französin, wenn sie sentimental ist, mit Herzensadel verwechselt, bestand die ehmalige Geliebte Lord Borodaile's darauf einen Mann zu pflegen und zu warten, von dessen Schmerzen sie sich als die unglükliche obwol schuldlose Ursache erklärte und glaubte; und wurden je noch dringendere Gründe zu ihrem Weggang angedeutet, so floh sie in das Zimmer des Geliebten, apostrophirte ihn in einem Redestrom, der einer Heldin d'Arlincourts *) würdig gewesen wäre, kurz benahm sich mit so unvernünftiger Heftigkeit, daß die Aerzte, für den Zustand ihres Kranken zitternd, von Talbot die ungern gestattete Einwilligung

*) Die Romane des Vicomte d'Arlincourt le solitaire, le brasseur de Bruges u. s. w., und die Eloquenz womit die Leidenschaft darin auftrit, sind auch in Deutschland bekant.

Der Uebersezer.

in das fernere Bleiben der leidenschaftlichen Dame erhielten.

Ach zu welch furchtbarem Geschöpf wird eine Französin, wenn sie statt mit einer Kaprice zu kokettiren sich in Kopf sezt eine grande passion zu fassen. Gleichwol sah Clarence, mit wie vielem Verdruß er auch das Wolwollen der Meronville vernahm, die Folgen, welche dasselbe für ihn haben würde, noch keineswegs in ihrer ganzen Ausdehnung voraus; noch weniger berechnete Talbot, der in seiner Zurükgezogenheit von dem Ruf der schönen Abenteurerin nichts in Erfahrung gebracht, die Notorität jedes ihrer Schritte oder die üble Wirkung, welche ihre zur Schau getragene Anhänglichkeit auf Clarence's Erfolge bei Flora haben dürfte. Diese Folgen näher zu erklären, wollen wir für jezt unsern Helden der Sorge des Chirurgen, seiner Freunde und seiner sein wollenden Geliebten überlassen, und während er seiner Genesung rascher entgegenschreitet, als die Aerzte hoften oder mindestens sagten, unsere Bekantschaft mit einer schönen Korrespondentin erneuern, für deren Briefe, obwol sie weder denen einer Sevigné noch einer d'Epinay gleich kommen, wir geständigermaßen einige Zuneigung und ein wenig Interesse empfinden.

Flora Ardenne an Leonore Trevanion.

Theure Leonore.

Ich befand mich sehr unwol, sonst würdest Du früher eine Antwort auf Deinen liebevollen — zu

liebevollen und tröstlichen Brief erhalten haben. Wirklich hab' ich eben jezt erst das Bette verlassen: man sagt mir ich sei von Sinnen gewesen und ich glaub' es, denn Du kanst Dir nicht vorstellen, welch furchtbare Träume ich gehabt. Jezt aber ist Alles vorüber und Jederman ist so freundlich gegen mich — vor Allem meine arme Mutter! Es ist angenehm krank zu sein, wenn Die, welche uns lieben, über unserer Genesung wachen!

Ich lag nur wenige Tage zu Bett; gleichwol ist mirs, als wäre ein langer Abschnitt meines Daseins vorüber — als sei ich in eine neue Lebensära eingetreten. Du erinnerst Dich, daß mein lezter Brief meine Empfindungen über Das was Mama von Clarence sagte, und über seine plözliche Erscheinung ausdrüken sollte. Jezt, Theuerste, muß ich jenen Tag, jene Gefühle, wie einen fernen Traum betrachten. Jederman ist so freundlich gegen mich, Mama liebkost und tröstet mich so zärtlich, daß ich glaube, ich war damals von einer Täuschung meiner Sinne befangen. Ich bin gewiß, man konte mir seine Annäherung nicht im Ernst verbieten. Nein, nein: ich fühl' Alles wird noch gut gehen, so gut, daß selbst Du bei all Deiner Zufriedenheit gestehen wirst, wenn Du nicht Leonore wärst möchtest Du Flora sein.

Ich bin neugierig ob Clarence weiß, daß ich unwol gewesen. Ich wollte Du kentest ihn; er hat

ganz die Art von Schönheit, die Dir gefällt. Solche Augen und solche Stirn, eine so vollkommene und edle Gestalt, und ein Benehmen um dessentwillen Diana den Endymion aufgegeben hätte. Du siehst ich habe meine Götterlehre nicht vergessen; in der That bring ich sie bei jeder Gelegenheit mit einer so gelehrten Miene an, daß Mama neulich bittere Vorwürfe über les femmes savantes fallen ließ und der Mistreß Montague eigentliche Beleidigungen sagte. Du weist daß Mütter, seien ihre Wangengrübchen auch noch so hübsch, nicht immer lächeln, und daß die stralensten Augen von der Welt mitunter schele Blike werfen können! — Für jezt, mein Liebchen, muß Dir dieser Brief — eine sehr unfeine Erwiederung auf den Deinigen, ich gesteh es — genügen, denn man will mich nicht weiter schreiben lassen, obwol ich, was mich betrift, nie so schwach bin, körperlich mein' ich, daß ich Dir nicht von ihm etwas hinkrizzeln könte.

Addio — carissima.

F. A.

N. S. Ich habe Mama, die bei mir bleiben und mich unterhalten wollte, überredet, heut Abend in die Oper zu fahren, das einzige Vergnügen, für das sie besonders eingenommen ist. Der Himmel verzeih' mir die Unwahrhaftigkeit — aber er komt jedesmal in unsre Loge und ich wünschte was Neues von ihm zu hören.

Dieselbe an Dieselbe.

Leonore, theuerste Leonore, ich befinde mich aufs Neue sehr übel, aber nicht, wie vorher, durch eine thörichte Abmarterung meines Gemüths: nein, ich bin ruhig und sogar glüklich. Es war nur eine Erkältung, die mir den Rükfall zuzog. Du darfst Das glauben, ich versichre Dich, troz Deinen wolgemeinten, aber bittern Scherzen über meine Bethörung, wie Du's sehr richtig nenst, für Herrn Linden. Du fragst mich was mir Neues aus der Oper mitgebracht worden? Thörichtes Mädchen, das ich war, Stund um Stunde wach zu liegen und selbst meine Arznei zurükzuweisen, damit ich nicht vor Mamas Ankunft in den Schlaf hineingeschmeichelt würde. Sobald ich das Klopfen am Thor hörte (wie ängstlich hatte ich darauf gepast!) schikte ich Babette hinab um ihr zu sagen, daß ich noch wachte und sie zu sehen wünschte. So kam die Mama herauf, fühlte mir den Puls, sagte er sei sehr fieberhaft, wunderte sich daß mich die Arznei nicht mehr beruhiget habe, und sprach noch vieles Andere über den gleichen Gegenstand, das ich so geduldig als möglich ertrug, bis die Reihe zu sprechen an mich kam. Da bewunderte ich zuerst ihren Anzug und Kopfpuz, und erkundigte mich ob es ein volles Haus, und ob die Prima Donna bei Stimme gewesen u. s. w., bis ich mir endlich die Frage angebahnt hatte, Wer sie in der Loge besucht habe. „Lord Borodaile,“ antwortete sie, „und der Herzog von — und Herr St. George und Haupt-

mann Leslie und Herr de Retz, und viele Andere." Ich war in meinen Hofnungen sehr getäuscht, wagte aber nicht zu fragen, ob auch Er von der Zahl gewesen, bis endlich die Mutter mich scharf anblikend noch beifügte: „Apropos, auch Linden war ein paar Minuten da. Ich bin froh, liebe Flora, daß ich neulich so entschieden mit Dir über ihn geredet!" „Warum Mama?" fragte ich und verstekte das Gesicht unter die Deke. „Weil," erwiederte sie mit fast erhöhter Stimme, „er sich Deiner gänzlich unwürdig benahm! — aber es ist schon spät, und Du solltest schlafen — morgen will ich Dir mehr sagen." Ich hätte eine Welt darum gegeben, jezt mit Fragen in sie zu dringen, konte es aber nicht wagen. Mama küste mich und ging weg. Wol in hundert verschiedenen Weisen suchte ich ihren Worten einen Sinn unterzulegen, aber bei jeder glaubte ich dieselben wären blos von irgend einem Stadtgespräch, — etwaigen neuen Zweifeln über seine Geburt oder sein Vermögen — eingegeben, und so unglüklich mich auch diese Voraussezung machte, vermochte sie doch meine Liebe nicht zu ändern, oder mich der Hofnung zu berauben. So weinte und vermuthete, und vermuthete und weinte ich, bis ich mich endlich in Schlaf weinte.

Bei meinem Erwachen war Mama schon auf, und saß neben mir. Ueber eine Stunde lang sprach sie mit mir von gewöhnlichen Gegenständen, bis sie

endlich meine Distraktion, ja Ungeduld bemerkend, Babette wegschikte und sich also zu mir wandte:

„Du weist, Flora, daß ich Dich stets geliebt, mehr vielleicht als recht war, auf jeden Fall mehr als Deine Brüder und Schwestern; aber Du warst mein ältestes Kind, mein erst geborenes, und all die frühesten Muttererinnerungen sind mit Dir verwoben und verkettet. Du darfst daher versichert sein, daß ich von jeher nur Dein Glük im Aug gehabt, und daß ich jezt nur im Hinblik auf dieses Ziel zu Dir rede.“

Ich war durch den Eingang etwas erschrekt, aber noch mehr gerührt, nahm daher Mamas Hand und küste sie und weinte still über sie hin. Jene fuhr fort: „ich bemerkte Lindens Aufmerksamkeit auf Dich in —; ich wuste damals nicht mehr von seinem Rang und seiner Geburt, als jezt; aber seine Stellung an der Gesandschaft und seine persönliche Erscheinung muste den Glauben in mir erregen, daß er ein Mann von Familie und daher wenn nicht eine glänzende, mindestens keine unwürdige Partie für Dich sei, so weit weltliche Distinktionen hier in Betracht kommen. Zudem war er ungewöhnlich schön und stand in jenem allgemeinen Ruf des Talents, der oft mehr werth ist, als wirklicher Reichthum oder anererbte Titel. Ich legte daher einer etwaigen Neigung die Du zu ihm fassen möchtest, kein Hinderniß entgegen, obwol ich Dich andererseits hiezu auch nicht ermuthigte. Da jedoch bei unserer Abreise

von — von keiner Seite etwas erklärt oder entschieden war, stellte ich mir vor, wenn Deine Spielereien mit ihm auch bis zum augenbliklichen Attachement eines jungen Mädchens gestiegen sein sollten, so würden doch Abwesenheit und Scenenwechsel den Eindruk bald verwischen. Wirklich war derselbe auch, wie ich glaube, ziemlich verwischt, als Lord Aspeden nach England zurükkehrte und mit ihm Linden. Von Neuem trafst Du mit Lezterem fast so häufig als vorher in den gesellschaftlichen Kreisen zusammen; eine beinah überwältigte Kaprice ward wieder aufgefrischt, und in meinem angelegenen Wunsch, daß Du eine Heirat nicht zur Erhebung Deiner äussern Lage, sondern zu Deinem Glük treffen mögest, begünstigte ich, ich gesteh es mit Leidwesen, seine Annäherungen eher, als daß ich sie zurükgewiesen hätte. Der junge Mensch — bedenke wol Flora — erschien in der Gesellschaft als Neffe und Erbe eines Mannes von alter Familie und beträchtlichem Vermögen; er hatte glänzende Aussichten in der Diplomatie, war in der Welt beliebt und, so weit wir sehen konten, von tadellosem Karakter. Dies muß ich als Entschuldigung ansprechen, wenn ich seine Besuche duldete ohne weitere Nachrichten über ihn einzuziehen, und gestattete daß Deine Neigung vorschritt, ohne mich genau über den Grad zu unterrichten, zu welchem sie bereits gediehen sein mochte. Zum Gefühl meiner Unbedachtsamkeit erwachte ich endlich durch die Frage, welche man eben in Folge der allgemeinen Beliebt-

heit worin Linden stand, von allen Seiten aufwarf, nämlich ob Talbot wirklich sein Oheim, Wer sein Vater, Wer seine sonstigen nähern Angehörigen seien? Gerade um diese Zeit nun unterrichtete uns Lord Borodaile von der Unwahrheit, die Jener hinsichtlich seiner Verwandschaft mit Talbot entweder selbst verbreitet, oder deren Verbreitung durch Andere er sich wenigstens gefügt hatte. Dies, wirst Du selbst begreifen, änderte Lindens Verhältniß gegenüber von Dir gänzlich ab. Seine Abkunft ward nicht nur ungewiß, sondern sogar verdächtig; ja, nicht genug hiemit, sogar seine persönliche Achtbarkeit blieb nicht länger unantastbar. Konte dieser zweifelhafte, eindringliche Mensch ohne Namen und mit einer beflekten Ehre ein Bewerber um Dich sein? Nein, Flora; in dieser entrüsteten Ueberzeugung sprach ich zu Dir vor einigen Tagen. Vergib mir, mein Kind, wenn ich damals minder vorsichtig und minder — vertrauensvoll war, als jezt. Ich stellte mir nicht vor, daß die Wunde schon so tief sei und glaubte ich würde Dich am besten heilen, wenn es schiene als merkte ich nichts von Deiner Gefahr. Jezt ist die Sache anders; Deine Krankheit hat mir gezeigt wo ich gefehlt und wie weit Deine unglükliche Neigung bereits gediehen sei. Wird mir aber mein liebes Kind verzeihen, wenn ich in meiner Misbilligung seiner Wahl stets fortfahre, ja hierin noch dringender werde? Gestern Abend in der Oper trat Linden in unsere Loge. Ich gestehe, daß ich kälter

als gewöhnlich gegen ihn war. Er entfernte sich bald wieder und nach der Oper sah ich ihn in Gesellschaft des Herzogs von Haverfield, eines der unverbesserlichsten Roués, eine Person von anerkant schlechtem Ruf und von einer zur Schau getragenen Sittenlosigkeit aus dem Haus führen. Er hätte mindestens noch auf einige Schiklichkeit, einigen Anstand, einiges Verstek sehen dürfen; aber er ging hart vor mir vorüber — vor der Mutter des Mädchens, der er die Schwüre einer ehrenhaften Liebe darbrachte, und die in diesem Augenblik wegen ihrer Bethörung für ihn litt. Nun Flora, kanst Du für diesen Menschen, einen unbekanten Abenteurer vielleicht aus dem niedersten Volk — dessen einziges Anrecht auf Respektirung sich als lügenhaft erwies — dessen einziges Verdienst, die Liebe zu Dir, wenn nicht gänzlich vernichtet, mindestens beflekt und entwürdiget ist — kanst Du für Diesen an Vermögen, Karakter und Ehre gleich dürftigen Menschen noch irgendwie Anhänglichkeit oder Achtung zeigen?"

„Nie, nie, nie!" rief ich aus dem Bett springend und mich der Mutter um den Hals werfend. „Nie: ich bin wieder Ihre Flora. Nie will ich Sie fürderhin von irgend Jemand aus meiner Seele verdrängen lassen." Damit fing ich an so heftig zu schluchzen, daß Mama erschrak und mich zu Bett gehen hieß und wegging, daß ich schlafen könte. Seitdem sind mehrere Stunden vergangen und ich konte weder schlafen noch denken, und weinen wollt' ich

nicht, denn er ist meiner Thränen nicht mehr werth. So schrieb ich denn Dir.

O wie ich mich selbst verachte und hasse, daß ich in meiner Eitelkeit und Thorheit meine Mutter so ganz vergessen konte, diese theure, liebevolle, ausdauernde Freundin, die mich nie eine einzige Thräne kostete, als wegen meiner eigenen Undankbarkeit. Denke, Leonore, welcher Schimpf für mich — für mich, die, wie er so oft sagte, alle andere Weiber in seinen Augen werthlos machte. Haß ich ihn? Nein, ich kann nicht hassen. Veracht' ich ihn? Nein, ich will ihn nicht verachten, aber vergessen; mein Haß und meine Verachtung sollen nur mich selbst treffen.

Gott segne Dich – ich kann nicht mehr. Schreibe mir bald, oder komm, wenn Dirs möglich, lieber selbst zu Deiner liebenden aber unwürdigen Freundin.

F. A.

Heiliger Gott! Leonore, er ist verwundet. Er hat sich mit Lord Borodaile geschlagen. Eben höre ichs; Babette hat mirs gesagt. Kann es, kann es wahr sein? Was — was hab ich wider ihn geredet? Hassen, Vergessen? nein, nein: jezt erst lieb ich ihn!

Von Derselben an Dieselbe.

(Nach einem Zwischenraum von mehreren Wochen.)

Die Zeit entflog seit Du mich nach Deinem kurzen aber liebevollen Besuch wieder verliessest, mit

schweren aber heilenden Schwingen. Ich glaube nicht, daß ich je wieder das muthwillige Mädchen werde, das ich gewesen, aber nur mein Kopf wird sich ändern, nicht mein Herz; dieses war nie muthwillig und soll Dir stets eben so angehören, als je. Du irrst, wenn Du glaubst ich habe nicht jede Neigung für Linden vergessen oder mindestens von mir gewiesen. Ich habe Dies vollbracht, wenn auch mit langer, bitterer Anstrengung. Die Person, für welche er sich schlug, zog, wie Du weist, sobald sie von seiner Verwundung gehört, in sein Haus. Seitdem ist sie stets bei ihm geblieben. Er hatte die Kühnheit mir einmal zu schreiben; die Mutter brachte mir das Billet, ohne ein Wort zu sagen. Sie las richtig in meinem Herzen. Uneröfnet schikte ich den Brief zurük. Seit seiner Genesung machte er sogar einen Besuch bei uns. Mama war nicht für ihn zu Haus. Ich höre er sehe blaß und entstellt aus. Hoffentlich ist Dies nicht wahr — mindestens kann ich mich nicht enthalten für seine Wiederherstellung zu beten. Ich komme nicht unter die Leute; die Saison ist vorüber und es gibt jezt keine Gesellschaften, aber ich zittere bei dem Gedanken ihn auch nur im Park oder in den Gärten zu begegnen. Papa spricht davon nächste Woche aufs Land zu gehen. Ich kann Dir nicht sagen, mit welcher Begierde ich diesem Ziel entgegen sehe. Dann komst Du und besuchst mich — nicht wahr, geliebte Leonore?

„Ach was für glükliche Tage werden wir dann haben; wir wollen zusammen italtenisch lesen, wie wir sonst gethan; Du sollst mich Deine Lieder lehren, und ich will Dir Unterricht in den meinigen geben. Wir wollen Vögelchen halten, wie wirs vor — laß sehen — vor acht Jahren mit einander hatten. Nie sollst Du mit mir über meine Thorheit sprechen: betrachte Das als wär es nie geschehen; ich aber will mich mit Dir in Vermuthungen über Deine künftige Wahl ergehen, und glüklich sein im Vorgenuß Deines Glükes. O wie selbstsüchtig war ich noch vor wenigen Wochen: — damals wuste ich Dich blos mit den Angelegenheiten meines Ichs zu überströmen; jezt, Leonore, ist die Reihe an Dir und Du wirst sehen, wie geduldig ich auf Dich höre. Fürchte ja nicht zu weitläufig zu sein; je ausführlicher Du Dich verbreitest, um so leichter werde ich mir selbst vergeben.

Liebst Du die Poesie, Leonore? Ich sagte Dies sonst von mir, aber fühlte es nie, bis jezt. Wenn Du zu mir komst, will ich Dir meine Lieblingstellen aus meinen Lieblingdichtern zeigen. Wir wollen sehen ob die Deinigen den meinigen entsprechen. Kaum kann ichs erwarten bis ich diese abscheuliche Stadt verlasse, wo Alles dumpf und doch fieberhaft, albern und doch falsch erscheint. Werden wir nicht glüklich sein, wenn wir uns wieder haben? Will Dich Deine liebe Tante begleiten, so wird sie se-

hen, um wie Vieles ich (das heist mein Gemüth) gewonnen.

Lebewol.

Auf ewig Deine innigliebende
F. A.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Dir, braver Talbot, folgen wir.
Heinrich der Sechste.

„Mein Brief auf beleidigende Weise zurükgeschikt — ich selbst nicht vorgelassen — nicht ein einziges Mal während meiner Krankheit Erkundigungen über mich eingezogen — Gleichgiltigkeit gepaart mit ausdrüklicher Verachtung. Beim Himmel, es ist unerträglich!"

„Lieber Clarence," wandte sich Talbot zu seinem jungen Freund, der zornig vor innerer Qual und sich krümmend unter der erlittenen Kränkung mit ungeduldigem Schritt im Zimmer auf und abging; „lieber Clarence, seze Dich und reize Deine Wunde nicht durch so heftige Bewegung. Ich bin so erbost als Du selbst über die Behandlung die man Dir angedeihen ließ, und vermag sie mir so wenig als Du zu erklären. Dein Duell, so unglüklich das Ergebniß auch war, kann Dir nur Ehre gewonnen,

und muß Dich eben so sehr wegen des Adels Deiner Gesinnung als wegen Deines Muths in Ruf gebracht haben, so daß jene plözliche Umänderung unmöglich diesem Umstand zuzuschreiben ist. Nehmen wir eher an, Floras Neigung zu Dir sei ihren Eltern bekant geworden — Diese hätten es natürlicher Weise für nicht sonderlich wünschenswerth gehalten, ihre Tochter an einen Menschen zu verheiraten, dessen Familie Niemand kent, und der zu einem Zweikampf genöthigt ist um seine Ansprüche auf achtbare Geburt geltend zu machen. Gestatte also, daß ich mich zu Lady Westborough, die ich seit langen Jahren kenne, begebe und Deine Herkunft wie Deine Verwandschaft mit mir erkläre."

Clarence schwieg unentschlossen.

„Wüste ich daß die weltlichen Rüksichten der Mutter nicht ohne allen Einfluß auf Flora wären, so wollte ich mit Freuden in Ihren Vorschlag willigen — aber —"

„Verzeih mir, Clarence, aber Du argumentirst jezt wahrhaftig weit mehr wie ein ganz junger Mensch als ich Dies je — selbst vor vier Jahren — von Dir gehört. Ohne allen Zweifel steht Flora unter dem Einfluß der mütterlichen Rüksichten. Möchtest Du sie anders haben? möchtest Du daß sie aller Schiklichkeit und Sittsamkeit, allem Gehorsam gegen ihre Eltern und richtigem Gefühl für sich selbst zum Troz der Empfindung für einen Mann nachhinge, der nicht nur überhaupt unbekant ist, sondern sich nicht einmal

herabläßt, gegen das Mädchen, um das er wirbt, sein Incognito abzuwerfen? Komm, Clarence, gib mir meine Instruktionen und laß mich morgen in der Eigenschaft Deines Gesandten auftreten."

Clarence blieb still.

„So kann ich denn die Sache als abgemacht betrachten," erwiederte Talbot. „Einstweilen schlage Deine Wohnung bei mir auf. Die reine Landluft wird Dir, selbst so nah bei der Stadt, besser thun als alle Doktoren von London; überdies wirst Du auf diese Art der Verfolgung dieser Französin los."

„Und wie Das?"

„Nun, wenn Du in meinem Haus bist, kann sie ihren Aufenthalt nicht wol bei Dir nehmen. Während ich dann Deine Bewerbung bei Flora fördere, kanst Du einen sehr schmeichelhaften, sehr dankbaren Entschuldigungbrief an die Meronville schreiben. Doch überlaß es lieber mir, ihn gleich jezt für Dich aufzusezen. Unterdessen soll Harrison Deine Kleider und Arzneien aufpaken, und wir machen uns davon, so lang Madame noch schläft."

Clarence zog die Gloke; die Befehle wurden gegeben, ausgeführt und in weniger als einer Stunde befand man sich auf der Straße nach Talbots Villa.

Als sie durch die Baumgründe langsam auf das Haus zufuhren, ward der junge Mann von der umgebenden Ruhe und Stille mächtig ergriffen. Auf beiden Seiten des Weges warfen Geisblatt und Rosen ihre süßen Düfte dem Sommerwind hin, der, obwol

es kaum Mittag, frisch in den Bäumen rauschte und wogte, als wollte er eine zweite Jugend über die bleiche Wange des Genesenden ausathmen. Die Fenster des jezt gerade vor ihnen stehenden Gebäudes standen zum Theil offen und die Gardinen schwapten drinnen müßig umher, als hätten auch sie ihre Freude daran, sich während der Abwesenheit ihres Herrn einen Festtag in dem lustigen Hauch zu machen. Schönes Bild das, Leser — Cowley würde es gut zu benüzen gewust haben! Der alte Diener hatte das Gerassel der Räder vernommen, und erschien, mit einem Ausdruk ruhigen Vergnügens auf dem trokenen Gesicht, an der Thür, seinen Gebieter zu bewillkommen. Beide hatten so viele Jahre zusammen gelebt, daß sie einander ähnlich geworden waren. Wirklich that sich der Veteran auf die glükliche Nachahmung Talbots in Anzug und Benehmen etwas zu gut, und wie stolz war er, wenn er Zeit und Zuhörer hatte um seiner ehrlicheu Geschwäzigkeit hie und da etwas einzuräumen: wie manche alte Geschichte von der frühern Herrlichkeit seines Herrn strömte dann aus seiner sich entlastenden Erinnerung. Mit welcher Glut, mit welch kräftigem Genuß verweilte er dann auf den Triumphen der Vergangenheit; wie beredt ging er in die Einzelheiten der vollendeten Anmuth ein, womit der junge Talbot ins Zimmer zu treten gepflegt, wo er alsbald der Leitstern aller Damenaugen geworden; wie getreu breitete er sich über die hofmäßige Kleidung, die

ausgesuchte Wahl der Farbe, den kostbaren Glanz des Stoffes aus, die der Neid der Vornehmen und das verzweiflungbringende Wunder ihrer Kammerdiener gewesen. Und dann der Nachgeschmak, womit der gute Invalide ausrief: „ich kleidete den Jungen!“ Selbst jezt noch wollte dieser neue Scipio (Gil Blas's Scipio, nicht Roms) nicht glauben, daß die Sonne seines Gebieters gänzlich untergegangen: Der wäre, gab er zu verstehen, blos in einer temporären Zurükgezogenheit und würde den einen oder andern Tag wieder hervortreten, und die londner Welt in Erstaunen sezen. „Meine rechte Hand gäb' ich drum,“ pflegte Kasper zu sagen, „wenn ich den Herrn bei Hof sähe! Was für eine Freude der König an ihm hätte! Ach ja! ich wollte er wär nicht so schwermüthig über seine Bücher her, sondern trieb' sich herum wie die andern Leute.“

Armer Kasper, die Zeit ist in der Regel eine rauhe Zauberin in ihren Verwandlungen; für Deinen Herrn jedoch war der von Dir so bitter beklagte Wechsel glükbringender als all seine frühern Palmen der Bewunderung und Huldigung. „Nous avons recherché le plaisir,“ sagt Rousseau mit einer seiner unvergleichlichen Antithesen, „et le bonheur a fui loin de nous *).“ Aber in der Verfolgung des Vergnügens lesen wir einige zerstreute Blüten der Weis-

*) Julie, in der neuen Heloise.

Der Uebersezer.

heit auf, und ist jene Verfolgung vorüber so komt das Glük endlich auf unsern Anruf und hilft uns den Honig, den die Blüten enthalten, ausziehen und in Stöke sammeln.

Talbot lehnte sich als er aus dem Wagen gestiegen sanft auf des Dieners Arm, und erkundigte sich mit der Sorglichkeit eines Freundes nach seinem Rhevmatismus. Sofort ward der alten, in der Halle wartenden Haushälterin seine Aufmerksamkeit zu Theil, und beim Eintritt in das Gesellschaftzimmer hielt er mit jener Beachtung, die ihn seine Weltfreundlichkeit selbst für thierische Wesen gelehrt, an, um von einer grosen, grauen Kaze, die sich an seinen Beinen rieb, Notiz zu nehmen und sie zu streicheln. Laß mich Dich versichern, lieber Leser, daß es einiges Vergnügen gewährt, selbst eine graue Kaze glüklich zu machen!

Sobald Clarence all die Achselzukungen, Seufzer und Mitleidsrufe über sein herabgekommenes, bleiches Aussehen, welche das besondere Vorrecht alter Domestiken sind, geduldig überstanden, folgte er seinem Adoptivvater in das Zimmer nach. Papier und Bücher lagen, obwol sorgfältig abgestäubt, genau an den Orten, wo Talbot sie zulezt hingelegt — (unvergleichliches Glük! was gäbe unser Einer nicht für solche Stubenmädchen!) — frische Blumen waren in allen Vasen; der grose Bibliothekstuhl stand pünktlich an seiner gewohnten Stelle, und Alles bot Talbots Augen jenen heitern, stillen Anstrich des Will-

komms und der alten Bekantschaft, der uns das Haus zum Freund macht.

Clarence war ans offene Fenster getreten und Talbot, der wiedergewonnenen Beschattung seiner rothen Vorhänge sich erfreuend, nahm an der vortheilhaftesten Stelle, die seine Erfahrung ihm zu bieten vermochte, Plaz. Der alte Mann war sehr wol gelaunt —

„Ich weiß nicht wie es komt," sprach er, „ich fühle mich jünger als je! Du hast oft den Wunsch geäusſert, meinen Stammsiz in Scarsdale zu sehen: er liegt allerdings eine hübsche Streke Wegs von hier, wenn jedoch Du mein compagnon de voyage sein willst, so denk' ich, ich probir's und krieche hin eh der Sommer vollends vorüber ist. Oder, was sagst Du, Clarence, soll ich ihn Dir und Flora für den Honigmonat leihen? — Du wirst roth! — Ein Diplomat erröthen; ach was sich die Welt seit meiner Zeit geändert hat! Aber komm, Clarence, ich dächte Du schriebest der Maronville?"

„Nicht heut, lieber Vater, wenn Sie erlauben, ich fühle mich so schwach."

„Wie Du willst, Clarence, in einigen Jahren wirst Du jedoch den Werth der Gegenwart kennen lernen. Die Jugend ist immer eine Verschieberin und daher immer in der Reue." So ließ sich Talbot tiefer und tiefer in ein halb ernstes, halb scherzhaftes Gespräch ein, das anhielt, bis Clarence die

Treppe hinaufstieg um sich zu Bett zu legen und an Flora Ardenne zu denken.

Fünfzigstes Kapitel.

La vie est un sommeil. — Les vieillards sont ceux dont le sommeil a été plus longue: ils ne commencent à se réveiller que quand il faut mourir.

La Bruyere.

„Du wunderst Dich, weshalb ich bei meiner fortwährenden Liebe zur Literatur und meinem frühern Wunsch nach Ruhm nie Schriftsteller geworden,“ sagte Talbot als er und Clarence nach dem Mittagessen allein beisammen sizend sich über verschiedene Gegenstände unterhielten. „Die Wahrheit ist, daß ich es oft beabsichtigt habe und eben so oft von meinem Plan zurükgeschrekt wurde. Diese entsezlichen Fehden, diese tobenden Balgereien, dieser Austausch beredter Schmähworte, die vom literarischen Leben unzertrenlich scheinen, dünken mir zu furchtbar, als daß sich ihnen ein nicht gänzlich verhärteter oder boshafter Mensch freiwillig aussezen könte. Guter Himmel, was für Acerbitäten versauern einem Autor das Blut! Die Manifeste einander bekämpfender Feldherren, die gegen einander anrüken um zu plündern, zu sengen und zu brennen, athmen nicht den

zehnten Theil der Wuth, welche die Schriften literarischer Klopffechter beseelt! Kein Ausdruk des Vorwurfs ist zu grausam, kein Tadel zu ungeheuer! die schwärzesten Leidenschaften, die bitterste, gemeinste Bosheit, schütten Kohlen und Gift auf jede Seite! Ist es doch als ob die grösten Talente, das durchdachteste Wissen gerade nur in den schwächsten und übelst geregelten Gemüthern gedlehen, wie ausländische Gewächse im Dünger. Habe ein Literate etwas als Privatmann oder zum allgemeinen Gebrauch geschrieben, immer sprudelt es von unerweichbarem Grimm. Man könte ihre Geschichte in die Worte fassen: Sie wurden geboren, zankten sich, starben!"

„Es würde jedoch," entgegnete Clarence, „die Welt wenig kümmern, wenn sich diese Zänkereien blos auf Dichter und Bearbeiter des imaginativen Fachs beschränkten, in welchen sich eine gewisse Reizbarkeit der scharfen, schnellen Auffassungsgabe, die ihr Talent bezeichnet, vielleicht beinah nothwendig beigesellt. Mehr muß Dergleichen bei Philosophen, Theologen, Männern der Erfahrungswissenschaften zur Beklagung und Verwunderung Anlaß geben; die Leidenschaftlosigkeit, die Geduld, das Wolwollen, das ein karakteristisches Merkmal ihrer Werke sein sollte, müste, meint man, auch ihre persönliche Eifersucht mäßigen und ihre Dispute mildern."

„Ach," rief Talbot, „die Eitelkeit des Entdekens ist nicht minder scharf, als die des Schaffens, die Selbstliebe eines Philosophen nicht weni-

ger Selbstliebe, als die eines Dichters. Ueberdies sind gerad diejenigen Sekten, welche sich von der Richtigkeit ihrer Ansichten, seis in Religion oder Wissenschaft, am tiefsten überzeugt halten, immer die bigottesten und verfolgendsten. Dazu komt endlich daß beinah alle Menschen in ihren Streitigkeiten sich selbst täuschen und ihre Unduldsamkeit nicht dem Privatneid, sondern der Sorge für das allgemeine Beste zuschreiben; nie schreien sie über eine Ungerechtigkeit die ihnen als Einzelnen widerfahren wäre — nein, es ist immer das fürchterliche Unrecht an der Gesellschaft was sie schmerzt und entflamt! Nicht etwa bittere Ausdrüke gegen ihre eigenen Lehrsäze haben sie gekränkt: bewahre! die ruchlosen Doktrinen, die — falls sichs von Politik handelt, — dem Vaterland so grosen Schaden bringen, oder, — wenn von Philosophie die Rede, — die Welt ins Verderben stürzen, diese zu denunziren und anathematesiren legt ihnen ihr Gewissen, nicht ihre Selbstliebe auf. Denke an Warburtons *) Urtheil über Lord Bolingbrokes Philosophie! Gab es je eine solche Täuschung in der Schlußfolgerung? aber diese

*) William Warburton, geb. 1698 zu Newark, gest. 1779 als Bischof von Gloucester, zeichnete sich als Theolog und Kritiker Shakespeare's :c. aus. Bekant ist namentlich seine Abhandlung über die göttliche Sendung des Moses. Die Schrift über Bolingbroke erschien im Jahr 1749.

Der Uebersezer.

Täuschung blendete seinen eigenen Geist mehr, als je den Geist seiner Leser, und ohne Zweifel hielt sich der bischöfliche Kämpe für ausnehmend gerecht, während er nur ausnehmend schmähsüchtig war."

„In der Sophistik und Heuchelei," bemerkte Clarence, „scheint eine Art Rükwirkung stattzufinden; vielleicht gab es nie einen Betrüger, der nicht wiederum durch seine eigenen Leidenschaften betrogen worden wäre."

„Sehr richtig," erwiederte Talbot, „und es ist zu bedauern, daß die Geschichtschreiber ihr Augenmerk nicht auf diesen Umstand gelenkt: sonst würden wir ein richtigeres Bild von den Cromwels und Mohammeds vergangener Zeiten besizen, als wir jezt haben, und Menschen, die wahrscheinlich halb das Spielzeug ihrer eigenen Schwärmerei waren, nicht für reine Betrüger halten. — Doch ich kehre zu mir selbst zurük. Bereits wirst Du, denk ich, die Frage, warum ich nicht Schriftsteller geworden, Dir selbst beantworten können, nachdem wir einen vorübergehenden Blik auf die Widerwärtigkeiten geworfen, die aus einem solchen Beruf hervorgehen. Doch in Wahrheit jezt am Schluß meines Lebens beklag' ich oft, daß ich nicht mehr Muth gehabt; denn die Ueberzeugung von gröserem Wissen oder höherer Geisteskraft, sei sie nun richtig oder unrichtig, ist stets mit einer gewissen Unruhe verbunden, die uns antreibt eine Probe abzulegen, oder uns, falls wir dem Drang widerstehen, unzufrieden über unseren

Müssiggang und mismuthig über die Vergangenheit macht. Ich habe Alles was ich in meinen späteren Jahren zu erlangen wünschte: Gesundheit, ruhige Zurükgezogenheit, Erfolg in meinen Studien und die Liebe eines Wesens, in dessen Brust, wenn ich fort bin, mein Gedächtniß nicht gänzlich verschwinden wird. Bei all diesen Vortheilen neben äusserlichem Wolstand und einer fortdauernden Springkraft des Geistes, gesteh ich daß mein Glük nicht frei von nagender, häufiger Reue ist: ich wäre gern ein besserer Bürger gewesen, möchte gern in dem Bewustsein sterben, daß ich nicht nur meine Seelenkräfte bestmöglich ausgebildet, sondern diese Bildung auch zum Nuzen meiner Mitgeschöpfe angewandt. So wie die Sachen stehen, bei meinem blos auf mich selbst beschränkt gebliebenen Leben, fühl' ich daß meiner Philosophie eigentlich das humane Princip abging, und daß meine Gleichgiltigkeit gegen den Ruhm aus einer Schwäche, nicht, wie ich mich ehmals beredet, aus einer Tugend entsprang. Uebrigens war die Unergiebigkeit meiner Existenz die Folge der mühsamen Frivolitäten und kleinlichen Zweke, an die ich meine Jugendjahre vergeudete, denn als mein Gemüth sofort seine ehmaligen Genüsse verlor, hatte es nicht mehr die Kraft, sich einen neuen Boden zu schaffen, von welcher Arbeit es allein werthvollere Früchte hätte hoffen können. Es ist kein Widerspruch, wenn man sieht, daß Die, welche in ihrer Jugend der Gesellschaft aufs Eifrigste nachstrebten, im

Alter sich aufs Aengstlichste vor derselben verkriechen, denn Menschen die gewisse Vorzüge besitzen und zugleich krankhaft eitel auf dieselben sind, werden natürlich diejenige Sphäre aufsuchen, für welche jene Vorzüge am meisten passen. Flieht endlich die Jugend mit ihrem Gefolge, so bleibt die so lang genäherte Eitelkeit zurük, und demüthigt die Verlassenen nicht sowol durch Erinnerung an die verlorenen Eigenschaften, als an das Ansehen, welches deren Besiz begleitete; durch Hervorhebung nicht sowol der Veränderung die das eigene Selbst erlitt, als des Wechsels in der Beachtung der Andern. Was Wunder also, daß sie sich sorgfältig vor der Welt zurükziehen, die nur Kränkungen für ihre Eigenliebe bietet? daß wir nicht selten in Lebensbeschreibungen finden, wie die beharrlichsten Verehrer des Vergnügens endlich die strengsten Einsiedler werden? Für meinen Theil glaub' ich, daß jene Liebe zur Einsamkeit, welche die Alten in so hohem Grad besaßen, und die manche Leute bis auf diesen Tag als Zeichen eines grosartigen Gemüths betrachten, beinah immer von einer überempfindlichen Eitelkeit herrührt, die im Verkehr mit der rauhen Welt leicht verlezt wird, und daß man die Einsiedelei in Folge getäuschter Erwartungen sucht. Diderot hatte Recht, wenn er selbst auf die Gefahr hin Rousseau böse zu machen, gegen die Einsamkeit schrieb. Je mehr ein Moralist den Menschen an den Menschen fesselt und uns verbietet unsere Interessen von den Interessen unseres

Geschlechtes zu trennen, um so wirksamer wird der Zwek des Sittengesezes erreicht. Nur diejenigen Klausner sind zu rechtfertigen, die, wie die griechischen Philosophen, die Abgeschiedenheit selbst zum Mittel gebrauchen, um die Menschheit zu fördern und zu erleuchten; die aus ihrer Klause hervor Weisheitsorakel entsenden und die umgebende Einöde von der Stimme der Wahrheit ertönen lassen. Sei dagegen versichert, Clarence, (und möge mein an sich selbst nuzloses Leben wenigstens diese Moral zum Schluß bieten!) daß für Den, welcher sein Talent auf keine Weise zum Besten der Andern ausbildet; der sich begnügt ein guter Einsiedler zu sein obwol er darüber ein schlechter Bürger wird; der von seiner Einsamkeit auf ein Leben zurükblikt, das er an die difficiles nugas des gehaltlosesten Bestandtheils der Welt verschlendert hat, ohne im Studirzimmer die Zeit, welche er in den Salons vergeudete, wieder gut zu machen: sei versichert daß für einen Solchen die Zurükgezogenheit ihren Werth, die Philosophie ihren Trost, die Nächstenliebe, die etwa in seiner Natur liegt, ihre Hofnungen, ja die Religion ihren Balsam verliert. Das Wissen, wenn es auch nicht angewandt wird, schüzt uns vor Lastern, denn Laster ist nur ein anderer Name für Unwissenheit; angewandtes Wissen aber ist Tugend. Vollkommenes Glük ist auf unserem irdischen Standpunkt nicht möglich, denn Hobbes bemerkt richtig, Wünsche

seien von unserer Natur unzertrenlich, und schon das blose Wort Wunsch — (Verlangen nach Etwas das wir nicht besizen) — involvire den Gedanken, daß unser gegenwärtiges Wolbefinden nicht vollkommen sei. Allein es gibt einen Weg zur Erlangung desjenigen Zustandes, den man, wenn nicht ganz mangelloses, mindestens Menschen-Glük nennen kann, und dieser Weg ist eine aufrichtige und unnachlassende Thätigkeit für das Glük Anderer. In dieser einzigen Maxime trift Alles zusammen, was in der Sittenlehre Edles, in der Religion Erhabenes, in der Wahrheit Unangreifbares liegt. Bei diesem Streben haben wir freie Bahn für Alles was treflich in unsern Herzen ist, und keine für die kleinlichen Leidenschaften, die das Erbtheil unserer Natur sind. Welche Irrthümer wir auf dieser Bahn auch begehen mögen, so wird unsere Reue wenigstens nur Edles nichts Schwächliches an sich tragen; was uns auch mislingen mag, in unserem Schmerz darüber wird sich nur Tugend, nicht Selbstsucht aussprechen; gelingt uns dagegen etwas, so wird selbst unsre Eitelkeit heilig, und unser Triumph ewig sein. Wie die Astrologen ehmals „„den wolthätigen Aspekt der Sterne in Metall aufsingen, um das Glük der Stunde, das sonst flüchtig und vorübereilend sein würde, festzuhalten und zu binden,““ eben so wird jenes Gelingen unserer Erinnerung einen Segen eindrüken, der nicht enteilen kann — wird für immer auf unsern Namen, wie auf einem Siegel, den milden Einfluß der

Stunde erhalten, in welcher unser groser Zwek zur Verwirklichung kam und wird den „„‚Nachlaß des Himmels'“' *) in dem Heiligthum menschlichen Ruhms niederlegen.“

Als der Greis hier aufhörte, stand eine schwache, etwas krankhafte Röthe auf seinem Antliz, und seine Züge trugen ein Gepräge der Begeisterung, welches bei solchem Alter beinah heilig erschien, und von Clarence früher nie bemerkt wurde. Wirklich war der junge Zuhörer tief ergriffen, und später drükte sich die Belehrung seines Adoptivvaters seinem Gedächtniß auf eine noch Ehrfurcht erwekendere Weise ein. Bereits hatte er aus Talbots Unterricht und Gespräch manchen Gewinn für den Umgang mit der Welt gezogen. Ja, sogar etwas Besseres als Takt für weltlichen Umgang hatte er erlangt, — eine liebevolle, nachsichtige Stimmung für seine Mitgeschöpfe; denn er hatte gesehen, daß Schwächen mit edelmüthigen und grosartigen Eigenschaften nicht unverträglich sind und daß wir falsch über die Menschennatur urtheilen, wenn wir ihre Kleinlichkeit belächeln. Dieselben Thatsachen, welche den dürftigen Kopf zum Misanthropen machen, bewegen den Weisen zum Wolwollen. Thoren entdeken, daß Menschlichkeiten nicht unvereinbar mit grosen Männern sind, gerathen in Erstaunen und überlassen sich der Verachtung; Urtheilsvolle dagegen finden, daß

*) Baco de Augmentis Scientiarum.

Gröse nicht unvereinbar mit Menschlichkeiten ist, bewundern und üben Nachsicht.

Und noch einen grösern Vortheil, als den der Toleranz erndete Clarence aus der Unterhaltung dieses Abends. Er festigte sich in seiner ehrenvollen Ruhmliebe, und ward zu unnachlassender Anstrengung gekräftigt. Wieder und wieder kam ihm die Erinnerung an Talbots lezte Worte in jener Nacht, wenn sein Herz krankte und er matt auf vernichtete Hofnungen blikte! — sie erhob ihn aus der Trübe und Niedergeschlagenheit, die der Tugend stets ungünstig sind, und ermunterte ihn aufs Neue zu jener Arbeit im Weinberg, die, falls sie ernstlich und fromm, Segen und Lohn gewinnen wird, sei unsre Stunde nun früh oder spät.

Es war tief in der Nacht geworden, und Talbot, der noch schwankenden Gesundheit seines Gastes eingedenk, erhob sich zum Schlafengehen. Als er Clarence's Hand drükte und ihm gute Ruhe wünschte, glaubte Dieser in seinem Benehmen etwas besonders Eindringliches, in seinem Ton etwas ungewohnt Zärtliches wahrzunehmen. Vielleicht mochte Dies das natürliche Ergebniß ihrer Unterredung sein.

Am folgenden Morgen wurde der junge Mann durch einen Lärm aufgewekt. Er horchte und unterschied deutlich wie Rufe des Schrekens aus Talbots Schlafzimmer, das dem seinigen gerad gegenüber lag, hervordrangen. Hastig erhob er sich und eilte nach dem Ort. Die Thür stand offen, der alte

Diener neigte sich über das Bette. Clarence trat hinzu und sah daß Jener seinen Herrn in den Armen hielt. „Guter Gott!" rief er, „was gibt es?"

Der treue Alte erhob das Gesicht gegen den Fragenden, und grose Thränen rollten jach aus den Augen, in welchen die Quellen solcher Rührung beinah vertroknet waren.

„Er liebte Sie sehr!" sprach er und konte nichts weiter hervorbringen. Sanft legte er den Körper nieder, warf sich auf den Boden und schluchzte laut. Mit ahnungvollem, schauderndem Herz beugte sich Clarence vorwärts; das Gesicht seines Wolthäters lag gerad vor ihm — und die Hand des Todes hatte es berührt. Schon seit Stunden, in der Stille der Nacht, war die Seele vor ihren Richter getreten, wie es schien ohne Kampf oder Schmerz, wie der Lufthauch, der die Harfe einen Moment rührt und im nächsten dahin ist.

Jener ergriff seine Hand — sie war schwer und kalt; sein Auge fiel auf das Miniaturbild der unglüklichen Lady Merton, das Talbot seit jenem versuchten Raub beständig am Hals getragen. Seltsam und ergreifend war der Gegensaz des gemalten Gesichts, auf welchem keine Farbe nachgelassen, und Duft, Fülle und Blüte der Jugend, unbewust des Umschwungs der Jahre, noch weilten, mit den gealterten, eingeschrumpften Zügen des Verstorbenen.

Eine traurige, gewaltige Idee versinnlichte sich in diesem Gegensaz: er verschmolz Jugend und Alter und gab eine kurze aber vollständige Geschichte unsrer Leidenschaften und unsres Lebens.

Noch einmal blikte der Diener auf das Antliz; er deutete hin und murmelte: „Ach! ach! was es sich furchtbar geändert hat!"

„Aber ein Lächeln steht darauf!" rief Clarence, indem er sich neben dem Leichnam niederwarf und in Thränen ausbrach.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Die Tugend gleicht kostbaren Duftgewächsen, die am würzigsten sind, wenn sie verbrant oder zertreten werden, denn das Glük enthüllt am besten das Laster, das Unglük aber die Tugenden.

Bacon.

Es ist merkwürdig, daß während Talbot Clarencen als das werthvolleste Vermächtniß die Grundsäze einer Philosophie hinterließ, die er selbst vielleicht zu spät erworben um sie noch auszüben, Glendower eben diese Grundsäze, so weit seine beschränkte Sphäre es erlaubte, zur Richtschnur seines praktischen Lebens machte.

Seit dem früher erwähnten Tod des Buchhändlers war er gänzlich ohne Unterstüzung geblieben.

Die andern Verleger, an welche er sich wandte, hatten keine Lust, sich eines noch unerprobten Talentes zu bedienen. Das Gewerbe des Buchmachens bestand damals noch nicht wie jezt, und hätt' es bestanden, so würd' es doch dem hochsinnigen, in allem Gemeinen unerfahrenen Gelehrten nicht zu Sinn gekommen sein. Allerdings boten einige literarische Kaufherren eine ziemlich verlokende Belohnung für eine unmoralische Erzälung; andere sprachen vom Werth eines Angriffs auf die Amerikaner; Einer spielte auf eine Ode an den Minister an und ein Anderer gab zu verstehen, daß dem Schriftsteller, der beweise, daß Erpressung keine Tyrannei sei, ein Jahrgehalt zu Theil werden dürfte. Allein dergleichen Winke trafen ein taubes Ohr, und das Geschlecht des Barrabas staunte daß es einen Autor gebe, der Nuzen und Grundsaz nicht für Synonyme halte.

Während er also mit einem von Stunde zu Stunde gebieterischer werdenden Mangel kämpfte, sein Herz an Studien vergeudete, die seinem Puls Fieber, seiner Ehrbegierde ungenügenden Lohn einbrachten, — während ihm die Demüthigungen, die sein Stolz durch seine Armuth erfuhr, in die Seele schnitten und er mit trokenem Aug aber dem Wahnsinn nahen Gehirn die zarte Gestalt seiner Gattin betrachtete, die schwächer und schwächer wurde, jemehr der Wurm des Siechthums am Mark ihres jungen geknikten Lebens fraß, fühlte er noch einen hohen, obwol nicht dauernden Trost in sich, wenn

seine Gedanken von den Mühen dieser dämmerigen Erde entfliehen, und wie aus dem Käfig erlöste Vögel sich in die Erhabenheit und den Glanz und die Freiheit ihres angeborenen Himmels verlieren konten.

„Verwehe der Wind diese Samen, oder fallen sie auf einen Felsen," dachte er im Hinblik auf sein unbekantes, nach und nach zu beträchtlicher Ausdehnung gediehenes Werk; „mindestens wurden sie von einer Hand ausgestreut, die keine selbstsüchtige Vergeltung foderte, und von einem Herzen, das die Ernte seiner Mühen im reichsten Maß selbst Denen zuwerfen möchte, die den Arbeiter nicht kennen und seine Hofnungen in Staub treten."

Allmälig jedoch kamen dieser Trost einer edeln, grosgesinten Natur, diese Einflüsterungen einer eher heilig als verzeihlich zu nennenden Eitelkeit, selten und leis. Die nagenden Schmerzen einer lähmendern und schwereren Noth als die der Seele stellten sich grimmig und in immer kürzern Pausen ein; die volle Wange seines Kindes ward eingekniffen und hohl; seine Frau (o Weib! so ganz eine Sterbliche in gewöhnlichen Fällen, wie erhebst du dich bei grosen, seltenen Ereignissen des Lebens zum Engel!) — seine Frau besiegte aus Liebe selbst die Natur, rang still mit ihrem Hunger, sezte ihm lächelnd Brod vor und hieß ihn essen.

„Aber Du — Du?" mochte er dann wol ängstlich fragen und dann schweigen.

„Ich habe schon gegessen, Theuerster: ich brauche nichts; iß, Lieber, iß.“

Aber er aß nicht. Die ihr geraubte Nahrung dünkte ihm tödtlicher als Gift; auf stand er, schlug die Hand gegen die Stirn und ging mit unbefriedigtem Bedürfniß allein weg, die schwelgerische Welt vor sich zu sehen und — Genügsamkeit zu lernen.

Es war nach einem solchen Auftritt, daß er eines Tages hinaus in die Straßen wandelte, verzweiflungvoll und wirr im Gemüth, vor Hunger fast erliegend und halb sinnlos vor grimmigen, argen Gedanken, die über seine öde, düstre Seele hereinstürzten und sie des Trostes beraubten, aber nicht siegten. Die Nacht dämmerte herauf: er lehnte sich (denn er war anfangs so rasch gegangen, daß seine Kraft jezt erschöpft war und er sich genöthiget sah anzuhalten) in einer einsamen, unbesuchten Straße gegen das Geländer eines Hauses. Längere Zeit trat kein anderer Vorübergehender in den dumpfigen, finstern Durchgang. Glendower stand dem Ort und dem Herzen nach im wörtlichen Sinn allein in der grosen Stadt, und wohin er blikte, war Niemand.

„Zwei Tage,“ sprach er langsam und schwach, „zwei Tage und nur Einmal ist Brod über meinen Mund gekommen, und das war ihr entrissen — den Lippen, die ich mit süßen, heiligen Küssen genährt und von welchen ich meinen einzigen Trost in diesem jammervollen Leben sog. Und sie — ach sie verbun-

gert — und mein Kind dazu. Sie klagen nicht — sie murren nicht — aber sie erheben die Augen zu mir und fodern — Barmherziger Gott! Du erschufst den Menschen aus Güte; du blikst mit liebendem, väterlichem Aug auf diese Welt: rette, tröste, nähre die Meinen und zermale mich, wenn Du willst."

In diesem Augenblik stürzte ein Mann plözlich aus einem dunkeln Gäschen, und eilte in vollem Lauf an dem Gelehrten vorüber; gleich darauf kamen ein Ruf, ein Schuß, rasche Fußtritte, und im nächsten Moment war die Einsamkeit der Straße von wimmelndem Leben vollgedrängt.

„Wo ist er?" wurde Glendower von hundert Stimmen gefragt; „wo? welche Straße schlug der Dieb ein?" Aber Jener vermochte nicht zu antworten. Seine Nerven waren erschlaft, sein schwindelndes Gehirn schwamm und kreiste, und die Gesichter die ihn anblikten und die Stimmen, die in sein Ohr schrien und gällten, waren für ihn wie die Gestalten und Töne einer gespenstischen, schemenhaften Welt. Sein Kopf sank auf seine Brust; — er klammerte sich hilfesuchend an das Geländer; — die Menge eilte vorüber — sie jagte einem Verbrecher nach, — sie dürstete nach Blut, — den Kerker wollte sie füllen und dem Galgen Nahrung bringen: was für sie war die Tugend die sie hätte unterstüzen, der Hunger den sie hätte stillen können? Doch sie wuste ja nichts von seinem Unglük, von dem Grad seiner Schwäche, sonst würde der Eine oder der Andere

länger geblieben sein und seine Hilfe geboten haben, denn endlich liegt eben so viel Mitleid als Grausamkeit in unserer Natur; vielleicht hielten sie ihn blos für einen betrunkenen Müssiggänger — oder vielleicht dachten sie in der Hize der Verfolgung gar nichts.

So stiebten sie denn vorüber, und ihre Stimmen erstarben, und ihre Schritte verhallten, und Glendower, fühllos und kalt wie das Eisen, an das er sich hielt, stand aufs Neue allein. Langsam kam er wieder zu sich; er öfnete die dämmernden, stieren Augen, und sah wie der Abendstern aus seinem Wolkenhause brach und, wenn auch getrübt von der diken, nebligen Luft, sein schwaches, vereinzeltes Lächeln auf die beflekte Stadt ausstralte.

Ruhig blikte der Gelehrte auf die lautlose Nacht und ihren ersten Wächter unter den Heeren des Himmels, und etwas wie Balsam sank in seine Seele; allerdings nicht jene unbestimte, köstliche Stille, die er in dichterischen Knabenjahren in grüner Einsamkeit aus dem sanften Zwielicht gesogen, sondern eine traurige, nüchterne Ruhe breitete sich mälig über sein Gemüth und rief es von seinen wirren, ungeordneten Träumen und seinem Dunkel zur deutlichen Wirklichkeit des bittern Lebens zurük.

Nach und nach trat ihm der Auftrit den er so unvollkommen mit angesehen, — die Flucht des Räubers und die eifrige Verfolgung der Menge — wieder hervor: ein dunkler, sündhafter Gedanke durchzukte ihn.

„Ich bin ein Mensch wie dieser Frevler,“ sprach er wild. „Ich habe Nerven, Sehnen, Muskeln, Fleisch wie er, ich empfinde Hunger, Durst, Schmerz eben so scharf: warum soll ich mehr dulden, als er vermag? Vielleicht hat er ein Weib — ein Kind, und sah sie Zoll um Zoll absterben, und fühlte, daß er ihr Beschirmer sein sollte, und so sündigte er. Und ich — ich — kann ich für die Meinigen nicht auch sündigen? kann ich nicht wagen, was der Wolf und der Geier und die blutgierigen Herzen meiner Brüder für ihre Jungen und ihres Gleichen wagen? Ein Griff dieser Hand — ein Ruf dieser Stimme — und mein Tisch könte übervoll sein, und mein Kind genährt, und sie würden lächeln wie sie sonst gelächelt — wenigstens für Eine Nacht.“

Als solche Betrachtungen über ihn hereinbrachen, raste sich Glendower auf und trat mit einem selbst in seiner Schwäche festen Schritt vorwärts, ohne zu wissen wohin.

Eine Gestalt erschien; des Gelehrten Herz schlug hoch auf. Er drükte den Hut in die Stirn und rang einen Augenblik mit seinem Stolz und seiner strengen Tugend; die Tugend siegte, nicht aber der Stolz; das Amt des Bettlers dünkte ihm minder entwürdigend, als das des Räubers. Er sprang vor, strekte die gefalteten Hände gegen den Unbekanten aus und rief mit schneidender Stimme, deren Schmerzenston mit plözlichem, echolosem Hall durch

die lange, düstre Straße hinscholl: „Barmherzigkeit — Nahrung!“

Der Fremde hielt an — einer der kühnsten Menschen, wenn er in seiner eigenthümlichen Bahn ging, war derselbe auf jeder andern furchtsam wie ein Weib. Die Absicht des Flehenden misverstehend und erschrekt durch die Heftigkeit seiner Geberde zog er schnell die Börse, indem er mit zitterndem Ton beisezte:

„Hier, hier! thu mir nichts zu Leid — nimm es, nimm Alles.“

Glendower erkante in der Stimme einen ihm nicht fremden Ton; sein Stolz, dieser grose Hebel im menschlichen Thun, der in ihm, wenn auch für einen Augenblik unterdrükt, unzerstörbar war, kehrte in voller Stärke zurük. „Niemand,“ dachte er, „der mich kent, soll die Vollendung meiner Schmach erfahren,“ und wandte sich ab; aber der Fremde, der seine Bewegung abermals falsch deutete, strekte ihm die Hand mit den Worten hin: „Nehmt Dies, mein Freund, Ihr braucht keine Gewalt anzuwenden!“

Damit trat er dem vermeintlichen Angreifer näher, sah beim bleichen Lampenlicht seine Züge und erkante sie unverweilt.

„Ah!“ rief er verwundert, aber mit geheimer Freude — „ah! Sie sinds, die bis zu diesem Grad herabgekommen?“

„Sie haben recht, Crauford,“ entgegnete Glendower störrisch, und richtete sich zu seiner ganzen

Höhe auf: „ich bins! aber Sie irren gleichwol; — ein Bettler bin ich, kein Räuber.“

„Guter Himmel!“ erwiederte Crauford, „wie glüklich, daß wir uns treffen! Die Vorsehung wacht unnachlassend über uns! Lang hab' ich umsonst nach Ihnen gesucht. Aber“ — (hier brach ein Anfall jener Bosheit, die zuweilen, wiewol nicht immer, bezeichnend in Craufurds Natur hervortrat, unwiderstehlich hervor) — „aber daß unter allen Menschen gerad Sie so leiden sollen — daß Sie, der Stolze, Empfindliche, über Menschentugend Tugendhafte — Sie dessen Nerven zartfühlend sind wie das nakte Auge — daß Sie so etwas tragen und nicht einmal den Boden stampfen.“

„Sie thun meiner Menschennatur Unrecht,“ entgegnete Glendower mit bitterem, fast gespensterhaftem Lächeln. „Ich thue Schlimmeres als Stampfen.“

„Steht es so? Sind Sie endlich aufgewacht? Hat Ihre Philosophie eine leidenschaftlichere Farbe angenommen?“

„Spotten Sie meiner nicht!“ rief Glendower, und das in seiner Gedankentiefe sonst so sanfte Aug stierte wild und grimmig auf den Heuchler, der zitternd und doch halb höhnisch über den aufgejagten Sturm da stand. „Meine Leidenschaften sind nicht mehr unter meiner Gewalt — lassen Sie dieselben nicht auf sich los.“

„Nein,“ erwiederte Jener sanft, „ich wollte Sie nicht verlezen oder kränken. Seit dem Abend, wo wir das leztemal zusammen waren, hab' ich Sie verschiedene Male gesucht, aber umsonst; Sie hatten Ihre Wohnung verlassen und kein Mensch wuste wohin. Gar gern hätt' ich mit Ihnen gesprochen. Ich hab' Ihnen einen Plan vorzulegen, der Sie für immer reich machen soll, — reich — im wirklichen

Sinn reich! — der Sie nicht nur über die Armuth erheben, sondern in Ueberfluß sezen soll."

Glendower blikte den Sprechenden ungläubig an, der also fortfuhr:

„Der Plan hat Gefahr — die sie wagen können?"

Immer noch schwieg der Gelehrte; aber seine gefaste, ernste Miene war eine genügende Antwort.

„Fodert einige Opfer von Ihrem Stolz," sprach Crauford weiter; „auch Die können Sie bringen?" Und der Versucher grinste beinah vor Vergnügen, als er diese Frage vorbrachte.

„Wer arm ist," entgegnete Glendower, endlich das Wort nehmend, „hat ein Recht stolz zu seyn. Wer verhungert, hat es gleichfalls; Wer aber Die, welche er liebt, von Hunger gequält sieht, und nicht helfen kann, hat es nicht."

„So kommen Sie mit mir nach Haus," rief Crauford; „Sie scheinen schwach und abgemattet, Ihre Natur schreit nach Nahrung — kommen Sie und nehmen Sie vom Meinigen; — nachher wollen wir über jenen Plan sprechen und seine Ausführung einleiten."

„Ich kann nicht," entgegnete der Gelehrte ruhig.

„Und warum?"

„Weil die Meinigen zu Haus am Hungertod sind."

„Himmel!" rief Crauford, für einen Augenblik wirklich erschüttert, „es ist wahrhaftig glüklich, daß Geschäfte mich hieher führen musten. Einstweilen jedoch werden Sie diese Kleinigkeit — nur als ein Anlehen — nicht ausschlagen. Allmälig soll Sie unser Plan so reich machen, daß ich von Ihnen borgen werden müsse."

Glendower zauderte einen Moment — er drükte ein bitter empörtes Herz hinunter; aber er dachte an die Seinigen zu Haus und der Kampf war vorüber.

„Ich dank' Ihnen, sprach er, „ich dank' Ihnen um Jener willen: vielleicht komt die Zeit" — hier brach der stolze, einst einer höhern Klasse der Gesellschaft angehörende Mann plözlich ab, denn sein zertrümmertes Glük stand vor ihm auf und verbot jede Hofnung auf die Zukunft.

„Ja!" rief Crauford, „vielleicht komt die Zeit wo Sie mir dieses Geld hundertfältig zurükerstatten können. Aber wo wohnen Sie? Sie schweigen. Gut, Sie wollen es mir nicht sagen — ich verstehe Sie. Treffen Sie mich denn übermorgen Abend wieder an dieser Stelle, — Sie werden nicht fehlen?"

„Ich werde es nicht," erwiedert Jener, drükte Craufords Hand mit einer edeln, dankbaren Wärme, die ein minder verhärtetes Herz erweicht haben würde, und wandte sich ab.

Mit gefalteten Armen, mit dem Zuken eines bitteren obwol freudigen Ausdruks über seinem Gesicht, stand Crauford still und blikte der verschwindenden Gestalt des hochsinnigen, unglüklichen Mannes nach, den er sich zum Verderben ausersehen.

„Na," murmelte er, um die Tugend ists doch ein hübsches Ding, ein recht hübsches Ding, daß man so gar hochtrabend von ihr redet. Ein Bischen Nagen der innern Säfte, ein Bischen Zwiken des ärmlichen Körpers, wie Ihr Philosophen und Heiligen unser besseres Theil nennet, und siehe, sie läuft aus, wie Wasser durch ein lekes Schiff, und das Schiff sinkt! Nein, nein: Tugend ist ein schlechtes Spiel, ein ärmliches Spiel, ein Verlier-Spiel. Da ist dieser Mensch, der Gipfel der Reinheit und Rechtlichkeit, — er braucht nur eine Versuchung zum Fall — und er wird fallen, und noch obendrein schöne Worte dazu machen: ich schwöre darauf! Und ist er einmal gefallen, so gibt es für ihn keine Mittelstraße — er wird ganz und gar verdorben, wäh-

rend ich, der ehrliche Richard Crauford, wie andere gescheide Leute, im Spiel mit Fortuna ein paar Karten falsch angebe und deshalb um kein Bischen schlimmer bin. Subscribire ich nicht für das öffentliche Almosen? bin ich nicht beständig in der Kirche und wohne jeder gemeinnüzigen Versamlung bei? bin ich nicht mild gegen mein Gesinde, gefällig gegen meine Freunde, treu gegen meinen König? Bei Gott, liebte ich mich selbst weniger, so hätt' ich meinem Vaterland weit nicht so grosen Nuzen gebracht! — Aber laß sehen, was hat mich in diese schmuzzige Vorstadt geführt? Ah, Mutter H— unvergleichliches Weib! dazu hast Du mir verholfen! Geschäft und Vergnügen neben einander! Und der Böjewicht „nach systematischen Grundsäzen" ging seines Wegs.

Der Andere eilte in seine Wohnung; sie stach selbst gegen das ärmliche Obdach, unter welchem wir ihn zulezt gesehen, kläglich ab. Das unglükliche Paar dankte seinen gegenwärtigen Aufenthalt einer traurigen Verfeinerung des Luxus: es hatte ihn gewält weil kein Anderer ihn mit ihnen theilte, und ihr Hunger, ihr Stolz, ihr Kampf und ihre Verzweiflung dort ohne Zeugen und — ohne Mitleid waren.

Mit schwerem Schritt trat Glendower in das Zimmer, wo seine Frau saß. Noch in einiger Entfernung hatte er ein schwaches Aechzen vernommen, als er jedoch näher kam, war es verschwunden, denn Die, von der es kam, kante seinen Schritt und drükte Kummer und Schmerz hinab, damit sie auch nicht durch die geringste Zugabe den seinigen vermehren möchte. Die Verdrossenheit, die zänkische, stechende Empfindlichkeit der Armuth kamen nicht in dieses warme, liebevolle Herz, noch konten all die nagenden, bittern Qualen des Schiksals, welche die

Liebe, das Kind des Ueberflusses, in Groll und Galle verwandeln, die schöne, heilige Leidenschaft kniken, die diese beiden überirdischen Naturen in Eine verbunden hatte. Nur um so fester hingen sie an einander, je mehr Alles am Himmel und auf Erden in Sturm oder Dunkel zu ihnen sprach, und wandelten den Gram in einen Liebestrank, ihre thränenvollen Blike in Lächeln um, und Jedes rang in der Tiefe seiner Verzweiflung noch Hofnung und Trost für das Andere zu pflüken.

Allerdings trat Dies noch auffallender und dauernder in seiner Gattin, als in Glendower selbst hervor, denn in der Liebe wird der Mann, sei er auch noch so edelmüthig, stets überwunden. Allein wenn auch in Augenbliken des höchsten Affektes und Kampfes der Streit in seiner Brust sich in Worte ergoß, so ließ er seinen Unmuth doch nie an ihr aus, so trafen seine Vorwürfe doch stets nur das Schiksal, oder sich selbst, und nie gesellte sich seinen Klagen auch nur ein Odemzug bei, der ihre Zärtlichkeit verlezt, oder seiner Liebe Eintrag gethan hätte.

Er drükte die Thür auf; das kärgliche Licht warf seine krankhaften Stralen auf die fauligen, von grünem Dunst angelaufenen Wände, und das elende, doch reinliche Bett, und den feuerlosen Kamin und leeren Tisch und die bleiche Wange seines Weibes, die aufsprang und ihre Arme um seinen Naken schlingend ihm ihre Freude und ihren Grus zuflüsterte. „Hier,“ sprach er, sich von ihr loswindend, und warf die kleine Summe auf den Tisch, „hier, Liebe, zergräme Dich nicht länger, stille Deinen und unsres Kindes Hunger, und dann laß uns schlafen und glüklich sein in unsern Träumen.“

Einer der geistreichsten Schriftsteller unserer Zeit äusserte gegen den Erzäler gegenwärtiger Geschichte, die äusserste Armuth könne nicht zum Gegenstand

eines höheren Interesses gemacht werden. Wir wissen nicht, ob Dies richtig ist; misverstehen wir indeß unser eigenes Gefühl nicht, so scheint uns nichts so erhaben, oder so göttlich, als ein groser und tapferer Geist, der sich durch alle irdische Hemnisse und Leiden hindurch seinem endlichen Ziel entgegen arbeitet; der im lichtlosesten Dunkel wach bleibt, und standhaft den Schrekbildern Troz bietet, die sich um dasselbe her drängen; der mit den mächtigsten Lokungen ringt und die furchtbaren Stimmen der Armuth, der tödtlichsten und sichersten aller Menschenversucherinnen, von sich weist; der im tiefsten Elend die Liebe zur Menschheit und die noch wärmere, innigere Empfindung für persönliche Bande lebendig erhält; der keine Pflicht opfert, jeder Sünde widersteht, und unter Schreken und Demüthigungen aller Art das stille, helle Licht des Geistes tränkt, das wie die Lampe in jenem Märchen, wenn es seinen Glanz noch so viele Jahre in Tiefe und Einsamkeit und Grabesstille verschwendet, unsterblich und ungeschwächt lebt und brent, sei auch Alles umher Staub und Verwesung.

Und doch gestehen wir, daß es eine schmerzliche und bittere Aufgabe, von den Demüthigungen, den abmattenden, kleinlichen, in die Seele stechenden Erniedrigungen der Armuth Bericht zu geben; die Tropfen zu zälen, wie sie langsam, einer um den andern, auf das wunde, empörte Herz fallen; mit gewissenhaft sondernder, gleichgiltiger Hand den kleinsten Abschnitt, die Brechung und Theilung der Sekunden auf dem Zifferblatt des Elendes bemerklich zu machen; den feinern Sinn besserer Geburt, den Stolz des Mannes, seine geistige Würde, seinen Schaz an Kentnissen, die Zartheit und Anmuth des Weibes, Alles was die rauhe Masse der Gewöhnlichkeiten in unserem Leben adelt und mildert, in Atome

zerbrökelt, in den Staub und Schmuz der gemeinsten Winkelgassen des Unglüks getreten zu sehen; zu sehen wie Leben und Seele, Kräfte und Bestrebungen des Menschen, von demselben Mangel zermalmt werden, der die Trebern und den Abschaum seiner Gattung zu Boden drükt; wie sie mit diesen auf einerlei Linie des Mitleids hinabgezwängt, in einer einzigen verpestenden, schwärenden Wunde forteitern: dies ist, wir gestehen es, eine schmerzliche bittere Aufgabe; allein auch sie hat ihren Lohn: sie findet Stolz noch in der Erniedrigung, Lust noch im Weh, und deshalb haben wir sie zwar abgekürzt, aber nicht ganz vermieden. Es gibt Einige, die der Bliz des Schiksals streift, nur um sie heilig zu machen. Unter allen Demüthigungen und Unbilden, unter Allem, was von ihrem Leben das Grun abreißt, die stralende Höhe ihres Stolzes in den Staub wirft, und ins Herz des Daseins selbst eine plözliche „seltsame Entstellung" zeichnet, stehen sie aufrecht, zersplittert, aber unentwurzelt, ein Denkmal minder des Mitleids als der Ehrfurcht. Man trift Menschen, die von einem über allen Zufälligkeiten und allen Schmerzen schwebenden Geist erhoben, über die entwürdigensten Verhältnisse den Heiligenschein einer eingeborenen, weihenden Kraft ziehen; die Dinge selbst, die, an sich betrachtet, verächtlich und gemein sind, werden in Verbindung mit ihnen fast ehrwürdig und göttlich, und ein, wenn auch dämmeriger und schwacher Theil jener urkräftigen Heiligkeit, die in dem kindgewordenen Gott Majestat uber die Krippe und das Stroh ausgoß, ist Denen nicht versagt, die in der Tiefe des Jammers den Engel der Tugend an ihrem Herzen nähren, und breiter über die niedersten Hütten der Erde einen Ausfluß des Himmelsglanzes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Der Verstossene ein Roman

Bd.: 5

Stuttgart 1835

P.o.angl. 43 ra-41/44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745192-6